

# imago

Nummer 4    Dezember 2013



Spielen

# Spielen mit leerem Bauch?



## Liebe Leserinnen und Leser

«Kinder spielen, weil sie nicht kochen können», erklärt ein Vierjähriger im Kinder-Interview. In vielen Regionen der Welt würde es heissen: «Kinder spielen nicht, weil sie kochen müssen.» Gemäss UN-Kinderrechtskonvention haben Kinder das Recht auf Ruhe, Freizeit, Spiel und Erholung. Was aber, wenn dazu die Ressourcen fehlen? In ihrem Fachvortrag zum Jubiläum von visoparents schweiz sagte Prof. Dr. Nitzka Katz-Bernstein: «Spiel wird nur bei Arten mit überflüssigen Ressourcen beobachtet.» Was bedeutet das? Letztendlich doch, dass ein Lebewesen erst spielt, wenn seine unmittelbaren existenziellen Bedürfnisse gedeckt sind. Bei meiner früheren Arbeit hatte ich die Möglichkeit, mehrere Entwicklungsländer zu bereisen und mit Kindern zu sprechen. In der Regel fragte ich sie nach ihrer Familie, der Schule und ihrem Berufswunsch. Und natürlich auch nach der Freizeitbe-

schäftigung. In manchen Fällen erntete ich verständnislose Blicke. Freizeit? Nach der Schule leisten viele Kinder ihren Beitrag zum Lebensunterhalt: Kochen, Haushalten, Holz sammeln, kleinere Geschwister betreuen... Natürlich wurde in den Schulhöfen auch gespielt, wenn auch mit bescheidenen Mitteln. Ein Fussball bestand aus Stoff und eine Puppe aus Zweigen und Blättern; Freude am Spiel hatten die Kinder trotzdem.

Für alle Kinder, ob reich oder arm, ob behindert oder nicht, gilt: Spielen ist ein enorm wichtiger Teil der Entwicklung. In diesem «imago» erfahren Sie mehr darüber.

Für die bevorstehenden Feiertage wünsche ich Ihnen viel Spass beim Spiel mit Ihren Lieben!

A handwritten signature in blue ink that reads 'C. Castellino'.

Carmelina Castellino,  
Direktorin

	<b>Fokus</b>	
Bär, Kasper, Puppe und Co. – nur ein Kinderspiel?		4
Was ist «gutes» Spielzeug?		9
Spielen mit anderen Voraussetzungen		12
Spiele-Paradies für anders Sehende		14
Kinderinterview		16
	<b>Rückschau</b>	
10 Jahre Elternzeitschrift «imago»		17
Jubiläumsfest auf der Jucker-Farm		18
UBS Charity Event		20
	<b>Kinderhaus Imago</b>	
Kinderhaus erhält Schweizer Qualitätslabel		21
	<b>Begegnung</b>	
Nina Lisibach, Betreuerin		22
	<b>Aktuell</b>	
	<b>Kinder</b>	
Glücksbringer und Zopf-Brötli		26
Spiele-Abend gegen den Winterkoller		28
	<b>Veranstaltungen</b>	
	<b>Bestellformular</b>	
	<b>Pinnwand</b>	
	<b>Impressum</b>	



### Weihnachtsspende 2013: Jeder Beitrag zählt!

Bitte benutzen Sie den beiliegenden Einzahlungsschein für eine Spende zugunsten von visoparents schweiz.

#### Beilage:

50 Jahre visoparents schweiz



# Bär, Kasper, Puppe und Co. – nur ein **Kinderspiel**?

**Spielen ist für Kinder die natürlichste Sache der Welt. Hinter dem scheinbar zufälligen Tun steht ein ebenso komplexer wie faszinierender Entwicklungs- und Lernprozess. Anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums von visoparents schweiz erläuterte die Kindertherapeutin Prof. Dr. Nitza Katz-Bernstein in einem Fachvortrag an der HfH Zürich, warum Spielen so wichtig ist. Nachfolgend eine Zusammenfassung.**

Um die Bedeutung des Spiels zu verstehen, muss man wissen, wie Kinder sich entwickeln. Anders als Tierkinder können Menschenkinder zum Beispiel physiologische Spannungen nicht selber regulieren. Bei Hunger, Kälte, Angst, Langeweile usw. ist das Kind zunächst auf Abhilfe von aussen angewiesen. Mit der Zeit lernt es, diese Hilfe als Muster für die Steuerung und Kontrolle der eigenen Gefühle und Bedürfnisse zu verinnerlichen. Dies geschieht im Spiel.

Um die Welt zu begreifen, sind wir auf sinnliche Erfahrungen angewiesen. Auch diese Erfahrungen erwerben wir zu Beginn vor allem spielend. Der Sehsinn ist dabei sehr wichtig. Ist dieser Sinn nicht intakt, kann das Gehirn sehr viel kompensieren. Das ist eine gute Nachricht. Es gibt jedoch auch Defizite, die man nicht kompensieren kann.

## **Voraussetzungen für das Spielen**

Das Kind kann seine Umwelt erst erkunden, wenn seine Grundbedürfnisse gestillt sind, wenn es also nicht hungrig ist, keine Angst hat, sich sicher und geborgen fühlt. Dann beginnt es, seine Umgebung zu erforschen und zu spielen. Spielende Kinder gehen oft ganz in ihrer Tätigkeit auf; sie geraten in einen Flow-Zustand, der optimal ist für das Lernen.

Eine gute Bindung ist ebenfalls Voraussetzung für das Spielen. Umgekehrt wird im Spiel die Bindung verstärkt. Die Mutter zeigt dem Kind die Rassel und erzeugt damit Töne. Irgendwann wird das Kind versuchen, die Rassel zu greifen und ihr selber Töne zu entlocken. Denn es hat beobachtet, dass die Mutter

das kann. Gelingt es dem Kind auch, erlebt es eine Reaktion: «Wooow, das kannst du ja!», sagt die Mutter entzückt und zeigt ihre Freude mit Lächeln und strahlendem Gesicht. Und das muss so sein. Erfolgreiche Umsetzung und Anerkennung bestätigen dem Kind, dass es existiert. *Yes, I can!* Und: *Ich handle, also bin ich!*

Auch die Ich-Bildung entsteht also durch erfolgreiches Handeln im Spiel. Das Kind sagt erst «ich», wenn es etwa drei Jahre alt ist. Vorher nennt es nur Namen.

## **Optimisten von Natur aus**

Hat das Kind beim ersten Versuch keinen Erfolg, wird es noch einmal versuchen und noch einmal – so lange, bis es gelernt hat, die Rassel zu fassen und diese selbstbestimmt zu bewegen. Dieser Wille, die Kontrolle über Handlungen zu erlangen, ist uns von der Evolution mitgegeben: Kinder sind von Natur aus grosse Optimisten und können eine Handlung ungeachtet aller Frustrationen wieder und wieder versuchen. Sie ermüden nicht.

Auch Sozialkompetenz entwickelt sich durch Handeln. Wenn Kinder spielen und eines so tut, als würde es auf jemanden schießen, bekommt es wahrscheinlich prompt zu hören: «Man schießt nicht auf andere!» Dann hat die mahnende Person das Spiel jedoch missverstanden. Kinder müssen zuerst eindeutig und übertrieben handeln, um in der Folge nuancierter und den sozialen Regeln gemäss handeln zu können. Mit anderen Worten: Sozialkompetenz muss sich entwickeln. Das braucht Zeit und erfordert Selbstbehauptung und die Erfahrung von Eigenwirksamkeit.

### Die sechs Phasen der Entwicklung

Aus wissenschaftlicher Sicht lassen sich in der kindlichen Entwicklung sechs Phasen unterscheiden. Diese Phasen bauen aufeinander auf, und sie spiegeln sich im Spiel.

1. **Dialogische Strukturen: Ich und Du**
2. **Triangulierung: Ich und Du und die Welt**
3. **Innere Repräsentation: Ich stelle mir vor ...**
4. **Symbolisieren: Ich tue, als ob**
5. **Trennung zwischen Innen und Aussen:  
Ich habe ein Geheimnis!**
6. **Sozialisierung: Ich weiss, wer ich bin  
und was ich soll**

#### Dialogische Strukturen: Ich und Du

Zuerst macht die Mutter mit dem Kind dialogische Spiele. So baut sie die Frustrationstoleranz des Kindes auf. Dazu gehört vor allem, dass das Kind lernt, dass die Mutter sein Weinen als Ruf versteht, zu ihm eilt, ihn nach dem Grund fragt, Abhilfe geben kann, mit

ihm Kitzel-Spielchen spielt mit vielen Überraschungen... Wenn das Kind abschweift, sorgt sie dafür, dass es «dranbleibt» und nicht gleich aufgibt. Daraus schliesst das Kind: «Menschen sind interessant, es lohnt sich, mit ihnen zu interagieren. Mama und Papa sind die Allergrössten, Fremde muss man zunächst gut beobachten...!»

#### Triangulierung: Ich und Du und die Welt

«Triangulierung» bedeutet das Hinzutreten einer dritten Dimension in eine Zweierbeziehung. Dabei entsteht die Fähigkeit, einen gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus zu bilden: Der Ursprung der menschlichen Kommunikation!

Das Spiel mit der Rassel muss die Bezugsperson beginnen. Wenn die Mutter mit der Rassel Töne erzeugt und sagt «Schau Daniel», dann weiss das Kind, dass es zur Mutter (und zur Rassel) schauen muss. Der erste kognitive Schritt besteht darin, dass das Kind lächelt: Es hat begriffen, dass die Mutter etwas mit der Rassel zu tun hat. Im zweiten Schritt verfolgt es,



Die Puppe als Stellvertreterin und wichtiges Objekt im Rollenspiel: «Mama ist zwar nicht da. Aber meine Puppe ist da. Ich bin nicht allein!»



was die Mutter mit der Rassel macht. Wozu ist dieses Ding gut? Das ist eine Erweiterung der kognitiven Fähigkeiten des Kindes.

Im dritten Schritt kommt das Kind von selbst und deutet mit Lauten an («äh, eh eh...»), dass es die Rassel haben will. Das Kind hat die Initiative entdeckt!



Auch die Sprache entwickelt sich im Spiel. Offene Fragen (Warum...? Wie...?) sind besonders förderlich.

Jetzt muss die Mutter sich vom Kind führen lassen. So vermittelt sie ihm ein Erfolgserlebnis. Es begreift sich als kompetenten *social agent*, als Akteur unter seinesgleichen: «Ich kann das auch, was Mama kann!» Die Forschung hat gezeigt, dass Kinder sich auch von anderen Kindern stark beeinflussen lassen und von ihnen lernen, indem sie deren Handlungen imitieren.

### Innere Repräsentation: Ich stelle mir vor...

Die nächste Phase ist die innere Repräsentation: Jetzt wird «die Welt im Kopf» geboren. «Gugus – dada!». Mama oder der Bär verschwindet und erscheint wieder für das Kind. Dieses erkennt: Auch wenn Menschen oder Dinge nicht sichtbar sind, sind sie da – ich habe sie in meiner Vorstellung, zunächst als Bilder, später auch als Wörter.

Das Kind kann nun kurze Geschichten verstehen und entdeckt: Wow, die Welt ist voller Geschichten!

### Symbolisierung: Ich tue, als ob

Wenn das Kind die Puppe kämmt oder füttert, «als Arzt» dem Bär eine Impfung verpasst oder «als Mechaniker» ein Auto repariert, so steigt es ein in eine Welt der Handlungsmöglichkeiten und fängt an, die Welt als zusammenhängend zu verstehen.

Betrachten wir die Bedeutung dieses Symbolspiels etwas näher:

Eigentlich ist das Kind an die Mutter gebunden. Anders als Äffchen sind wir jedoch nicht angeklammert an die Mutter, sondern wir sind Trennungswesen. Wir schlafen nicht mit der Mama zusammen und wir sind dazu verdonnert, nach ihr zu rufen, wenn wir sie brauchen. Und die Mama muss kommen. Das ist der Anfang der Kommunikation.

Die Trennung macht das Kind aktiv. Die Mutter darf aber nicht immer sofort reagieren. Bekommt der Säugling nicht gleich die Brust, fängt er von selbst an zu suchen, und manchmal wird er fündig. Greift das Kind etwas Weiches und tut, als würde es saugen, ist dies die erste Imitation des Stillvorgangs. Und manchmal ist das Kind damit zufrieden, es ist gar nicht hungrig, sondern fühlte sich vielleicht alleine. Die Nachahmung des Stillvorgangs ist ein Beispiel für die erste eigene Regulierung von Gefühlen und Bedürfnissen durch symbolische Handlungen.

Um die Trennung etwas schmackhafter zu machen, schenken die Mütter ihren Kindern in allen Kulturen Puppen. Eine Puppe vermittelt dem Kind stellvertretend Geborgenheit: «Mama ist nicht da, aber meine Puppe ist ja da, ich bin nicht alleine.»

### Trennung von Innen und Aussen: Ich habe ein Geheimnis!

Nun kommen wir zu einem weiteren spannenden Vorgang: der Trennung von Innen und Aussen. Ein Mensch prüft den Kontext, um zu wissen, wie er sich zu verhalten hat. Auch kleine Kinder tun dies. Bei der Oma verhält man sich anders als bei Mama und Papa. Die Kinder lernen also früh, verschiedene Rollen zu spielen und auch, sich vorzustellen, was der andere fühlt.

Das klappt allerdings nicht gleich von Anfang an, wie folgende Szene zeigt: Das Telefon klingelt. «Ich bin nicht zu Hause», sagt der Vater. Das Kind, vier Jahre alt, nimmt ab und sagt: «Papa ist nicht da.»



«Wann kommt er denn?», fragt der Anrufer. «Papa, wann kommst du?», ruft das Kind. Dieses Kind hat seine Rolle in der Geschichte nicht durchdacht, es ist kognitiv nicht in der Lage, zwischen Innen und Aussen zu unterscheiden. Die nicht vollständig beherrschte Trennung von Innen und Aussen ist auch ein Grund für die Offenheit kleiner Kinder.

Im folgenden Beispiel hingegen ist die Trennung geglückt: «Sing doch deinem Bär ein Schlaflied, decke ihn zu und dann schläft er ein», sagt die Mutter. «Spinnst du», antwortet das Kind, «es ist doch nur ein Bär!». Das Kind hat begriffen, dass es eigene Gedanken haben kann und dass diese ihm gehören. Die Gedanken sind frei.

Jedes Menschkind muss lernen: «Wann sage ich was, wem und wo?». Dieses Lernen geschieht im Spiel. Geheimnisse zu haben, ist dabei ganz wichtig. Zum Beispiel beim Verstecken spielen: Anfangs kommt das Kind aus dem Versteck hervor, wenn man es ruft, und sagt: «Hier bin ich!». Später wird es sein «Geheimnis» besser hüten. Auch wenn beim sich versteckenden Kind noch die Füße unter der Decke hervorschauen, zeigt dies, dass es noch keine Aussensicht auf sich selber einnehmen kann.

### Sozialisierung:

#### Ich weiss, wer ich bin und was ich soll

Im Spiel lernt das Kind von einem selbstgezogenen zu einem sozialen Wesen zu werden. Der bedeutende russische Entwicklungspsychologe Lew Wygotski (1896-1934) war der Erste, der sagte: «Das Spiel ist die Sozialisierung des Kindes per se.» Warum kam der Forscher zu dieser Ansicht, was geschieht konkret im Spiel?

**1. Sich in den anderen einfühlen** Das Kind lernt, eine andere als die eigene Perspektive einzunehmen. Es beginnt zu verstehen, dass die eigene Meinung nicht immer die gleiche ist wie die der anderen. Die Trennung zwischen «ich» und «du» ist bei autistischen Kindern oft schwierig, das Verständnis dafür muss gezielt gefördert werden.

**2. Die eigene Ohnmacht verringern** Kinder spielen Superman, weil sie eigentlich «Underman» sind, sie können vieles nicht, sie sind nicht kompetent. Als Superman sind sie kompetent.

### 3. Kooperieren lernen

Kinder müssen auch lernen, dass wir alle einander brauchen. Wir leben in einer Kultur der Abhängigkeit; jeder hat eine andere Spezialität und entwickelt sich individuell. Auch die Kooperation wird beim Spiel gefördert.

### 4. Zusammenhänge erkennen

Das Spiel ermöglicht eine Vogelperspektive auf die Realität. Ein Beispiel: Ein Kind wurde geimpft. Die Mama hat es in die Praxis gebracht, da kommt ein Mann in Weiss und die Mama lässt ihn dem Kind wehtun. Das Kind weint, es versteht nicht, wie Mama so etwas zulassen kann. Es ist selbstbezogen, weil es den Zusammenhang noch nicht erfasst.

Zu Hause spielt das Kind selber den Arzt, indem es dem Teddy eine Spritze gibt. Es hat begriffen, was wir Menschen beim Arzt machen (oder in einem Laden, im Kino, in einem Restaurant...) Das Kind fängt beim Spiel an, Zusammenhänge zu erkennen. Und so entwickeln Kinder eine Vogelperspektive auf die Realität.

**5. Entscheiden lernen** Eine Definition von Spiel besagt: Das Spiel ist selbstgewählt. Das Kind zumindest ist überzeugt, dass es selbstgewählt ist. Manchmal können Kinder sich nicht entscheiden, was sie spielen wollen. Also bietet man ihnen eine beschränkte Auswahl und leitet sie so. Ein Kind, das nicht weiss, was es will, könnte man fragen: «Was will dein Herz? – Mach die Augen zu, dann siehst du die Antwort.» So kann man die innere (intrinsische) Motivation des Kindes fördern und es positiv aktivieren. Lust und Freude müssen vorhanden sein – und auch Sicherheit ist ganz wichtig. Ansonsten wird das Kind nichts er-



Das Spiel versetzt das Kind in einem Flow-Zustand: Es ist eins mit sich und der Welt.

kunden und auch nicht selber entscheiden. Kinder sollen ermutigt werden, auch selber Entscheidungen zu treffen. Später müssen sie auch lernen, dafür Verantwortung zu übernehmen.

**6. Für das Leben üben** Verhaltensflexibilität ist die Hauptfunktion des Spiels. Die Evolution hat uns zu Wesen gemacht, die mit Problemen flexibel umgehen können. Im Spiel kann diese Flexibilität gelernt und geübt werden, da dort – wie im richtigen Leben – viel Unvorhergesehenes passiert. Darum ist es so wichtig, dass Eltern viel mit ihren Kindern spielen – das Spiel ist nichts weniger als eine Vorbereitung auf die Anforderungen, die im Lauf des Lebens auf uns alle warten!

### Die Bedeutung der Kommunikation

Einer Theorie von Wygotski zufolge ist für die optimale Entwicklung des Kindes nicht so sehr die Interaktion mit der gegenständlichen Umwelt zentral, sondern die Interaktion mit den Menschen um es herum: wie diese Menschen handeln und wie sie das Kind einbeziehen ins Handeln, wie sie ihm die Welt erklären und es einführen ins selber Handeln. Eltern können die Eigeninitiative des Kindes fördern, indem sie es für jede noch so kleine Errungenschaft ausführlich loben. Auch Therapeuten machen das so. Die «Antwort» auf die eigene Handlung ist Ausdruck von Beziehung. Ohne Beziehung werden Kinder apathisch, verstehen die Welt nicht, spielen und erkunden nicht. Laut dem Primaten- und Kinderforscher Michael Tomasello erwirbt das Kind durch Symbolspiele in Wechselwirkung mit interaktiven Spielen die grösste Errungenschaft der menschlichen Gesellschaft: Es lernt zu kooperieren!

Die Interaktion ist also entscheidend wichtig. Abschliessend deshalb eine Anregung zur Sprache: Forscher haben untersucht, welche Rolle bei Kindern mit einer beeinträchtigten Sprachentwicklung die Interaktion der Mütter spielte. Sie haben herausgefunden, dass jene Kinder sprachlich weiter waren, deren Mütter einen differenzierenden Kommunikationsstil anwandten. Anstatt zu fragen: Wer ist das? Was macht er?, fragten sie: *Warum* macht er das? *Wie* macht er das? – sie stellten also häufiger als andere Mütter sogenannte offene Fragen. Bei einer offenen Frage

muss das Kind für die Antwort mehrere Wörter finden und diese kombinieren. Auch das macht das Symbolspiel so förderlich.

Mehrperspektivität ist ebenfalls erwünscht: «Aha, du siehst das anders als ich. Das ist auch ok!»

Zusammengefasst lässt sich sagen: Das Spiel erdet, es schenkt Bewegungsfreiheit, es ermöglicht Kommunikation und verleiht Flügel. Und das unter ein und demselben Hut. Darum: Nehmen Sie das Spiel ernst und nehmen Sie sich so viel Zeit wie möglich dafür!

Nach einem Referat von Prof. Dr. Nitza Katz-Bernstein: «Bär, Kasper und Co. – Nur ein Kinderspiel? Die kognitiv-affektive Entwicklung des Spiels». Gehalten am 12. November 2013 an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik HfH, Zürich, anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums von visoparents schweiz.

Bearbeitung: Angie Hagmann

## Die Referentin



Prof. Dr. Nitza Katz-Bernstein ist Professorin (im Ruhestand) für Pädagogik und Rehabilitation der Kommunikation und Sprache an der Technischen Universität Dortmund und

Visiting Professorin an der Tel-Aviv-University in Israel. Zu ihren Themenschwerpunkten gehören: Erzählfähigkeit, selektiver Mutismus, Redeflussstörungen, Kinder unter Armutsbedingungen. Ausserdem führt sie eine psychotherapeutische Praxis. – Anschrift:

Prof. Dr. Nitza Katz-Bernstein,  
Florastrasse 58, 8008 Zürich

# Welches Spielzeug braucht mein Kind?

**Die Auswahl an Spielzeug ist heute riesig. Doch auch hier gilt: Weniger ist oft mehr. Hier ein kleiner Wegweiser, der die Qual der Wahl erleichtern kann.**

Früher spielten Kinder mit Holz, Erde, Steinen und allem, was sie sonst in der Umgebung fanden. Dazu kamen von den Eltern hergestellte Puppen, Tierfiguren, Instrumente und anderes mehr. Spielzeug zum Kaufen war Kindern aus reichen Familien vorbehalten.

Heute gleicht manches Kinderzimmer einem Spielzeugladen. Eltern oder Grosseltern meinen es oft «zu gut» und kaufen dem Kind ständig neue Spielsachen, um es anzuregen und zu fördern oder einfach, um ihm eine Freude zu machen. Doch übervolle Spielkisten und Regale verunsichern und überfordern das Kind eher. Es kommt gar nicht dazu, sich ausgiebig mit einer Sache zu beschäftigen. Deshalb:

- Ein Kind braucht nicht ständig neues Spielzeug. Wenn das Angebot «stimmt», wird es mit seiner Fantasie und Kreativität immer wieder neue Spielmöglichkeiten mit dem Vorhandenen (er-)finden.
- Bei zu viel Spielzeug empfiehlt es sich, einen Teil ganz wegzuräumen und nach einiger Zeit wieder gegen etwas anderes einzutauschen.

## Zeug zum Spielen

Kinder spielen mit (fast) allem – und das ist gut so! «Zeug zum Spielen» aus dem Alltag gibt nicht vor, wie und wofür es verwendet werden soll, und ist gerade deshalb oft so interessant. Aus einem Ast wird ein Angelstock, aus dem grossen Karton ein Spielhaus, aus dem Schneebesen ein Musikinstrument. Die Auswahl ist nahezu grenzenlos:

- Haushaltsgegenstände wie Töpfe, Deckel, Löffel, Dosen, Plastikflaschen
- grosse und kleine Kartons
- Tücher, alte Kleider und Stoffreste
- Wäscheklammern



Selbst gemacht macht doppelt Spass.

- ausgediente Geräte (zum Beispiel ein altes Telefon oder Radio, aber Achtung: gegebenenfalls Batterien entfernen)
- alte Kataloge und Zeitschriften
- Materialien aus der Natur wie Blätter, Stöcke, Steine, Kastanien, Muscheln usw.

Bevor Sie also etwas wegwerfen: Fragen Sie doch einmal Ihr Kind – bestimmt hat es noch Verwendung für das eine oder andere.

## Gutes Spielzeug lässt Raum zum Entdecken und Selbermachen

Industriell hergestelltes Spielzeug kann den Einfallsreichtum und die Fantasie von Kindern anregen –



aber auch einschränken: Gibt das Spielzeug ganz bestimmte Verwendungsweisen vor oder macht es das Kind zum passiven Zuschauer (zum Beispiel automatisch funktionierendes Spielzeug) verlieren Kinder meist schnell das Interesse.

Spielzeug hingegen, das auf immer wieder neue Art verwendet und ergänzt werden kann (zum Beispiel Bausteine aus Holz oder Plastik), setzt der Fantasie und Spielfreude des Kindes kaum Grenzen.

Tipp: Zubehör nicht auf einmal schenken, sondern erst nach und nach.



Auch beim Spielzeug gilt: Allzu viel ist ungesund.

kommt auch der Umwelt zugute: Langlebiges Spielzeug bedeutet weniger Material- und Energieverbrauch und weniger Müll.

Auf Flohmärkten und Internet-Auktionsplattformen kann man gebrauchtes Spielzeug günstig kaufen. Auch Elternvereine oder Familienzentren usw. bieten regelmässig Gelegenheit, gutes gebrauchtes Spielzeug zu kaufen. Umgekehrt kann man auch selbst gut erhaltene und hochwertige Sachen später wieder zum Verkauf anbieten und so einen Teil der Ausgaben wettmachen.

### Gutes Spielzeug ist stabil und langlebig

Spielzeug, das schon nach kurzer Zeit nicht mehr funktioniert, ist für Kinder die grösste Enttäuschung. Zudem sind Bruchstellen, gesplittertes Holz oder abgebrochene Kleinteile eine Gefahrenquelle. Deshalb: Achten Sie auf Material und Verarbeitung des Spielzeugs. Insbesondere bei Spielzeug, das über eine längere Altersspanne hinweg benutzt wird oder an jüngere Geschwister «vererbt» werden kann, lohnt sich eine grössere Ausgabe. Weniger, aber besseres Spielzeug zu kaufen,

### Gutes Spielzeug ist sicher

Immer wieder gelangt Spielzeug auf den Markt, das die Gesundheit von Kindern gefährdet, zum Beispiel durch schädliche Weichmacher. Prüf-Label bieten hier Orientierung und Hilfe (siehe Kasten «Links und Tipps»). Doch ist es wichtig, dass auch Eltern wachsam sind und versuchen, mögliche Gefahrenquellen an Spielzeug zu erkennen. Auch älteres Spielzeug sollte regelmässig darauf geprüft werden, ob nicht Holz abgesplittert ist, Kleinteile locker sind oder Farbe abblättert.

### Gutes Spielzeug ist «altersgemäss»

Spielzeug sollte Kinder weder unter- noch überfordern. Misserfolg beim Spielen und Enttäuschung trüben die Spielfreude und können dem Selbstbewusstsein schaden. Um zu entscheiden, was für Ihr Kind im Moment das Richtige ist, sollten Sie es beobachten:

- Womit beschäftigt es sich im Augenblick besonders gern und häufig?
- Wo steht es in seiner Entwicklung, etwa bei der Feinmotorik? (Kann es die Kurbel am Kran schon bedienen? / den Knopf am Puppenkleidchen selbst öffnen?)
- Wie weit ist es im Verständnis von (Spiel-)Regeln?
- Was sind seine Stärken, was kann es besonders gut, und womit hat es vielleicht Schwierigkeiten?

Altersangaben auf Spielzeug bieten eine grobe Orientierung. Aber jedes Kind ist anders, nimmt seinen eigenen Entwicklungsweg, und auch gleichaltrige Kinder können sehr verschieden sein.

### Mädchenspielzeug – Jungenspielzeug?

Die Art und Weise, wie Eltern leben, prägt die Rollenvorstellungen eines Kindes und damit auch sein Spielverhalten. Es wäre jedoch unsinnig, von jedem Jungen eine Begeisterung für Puppen und von jedem Mädchen Interesse an Spielzeugautos zu erwarten. Wichtig ist, dass Mädchen wie Jungen die ganze Palette an Spielen und Spielzeug zur Auswahl steht und sie nicht von uns festgelegt werden. Was und womit Ihr Kind auch spielt – problematisch ist nie sein Spielverhalten, sondern allenfalls die Reaktion oder Bewertung durch andere. Denn der kleine Junge spürt zum Beispiel sehr genau, wenn er belächelt wird, weil er liebevoll die Puppe in seinen Armen wiegt und ihr vorsingt.



### Spielzeug für Kinder mit Behinderung

Für Kinder mit einer Behinderung gilt in Sachen Spielzeug grundsätzlich dasselbe wie für alle anderen Kinder auch: Das Spielzeug sollte dem Entwicklungsstand des Kindes entsprechen und es weder über- noch unterfordern. Es sollte seine Neugier wecken, zum Spielen auffordern und seine Kreativität anregen. Es sollte sicher sein. Und es sollte an seinen Stärken und nicht an möglichen Schwächen ansetzen.

Je nach Art der Behinderung des Kindes kann besonders gestaltetes Spielzeug sinnvoll und nötig sein. Klare Formen, leuchtende und kontrastreiche Farben sowie gut strukturierte Oberflächen können zum Beispiel ein stark sehbehindertes Kind zum Hinschauen motivieren und dabei helfen, ihm die Welt sichtbarer zu machen. Hier gibt es spezialisierte Anbieter, bei denen man Spiele und Spielsachen auch ausleihen kann (siehe Webseiten am Schluss des Artikels und Beispiel auf Seite 14).

### Das Kind mitreden lassen!

Kinder wünschen sich oft Spielzeug, das wir nicht als schön empfinden oder für «pädagogisch ungeeignet» halten. Oft wissen wir nicht, was dahinter steckt: Vielleicht möchte das Kind dasselbe haben wie die anderen Kinder im Kindergarten, um «dazuzugehören»? Vielleicht möchte es von anderen bewundert werden? Oder es findet das Spielzeug einfach nur toll.

Sicher gibt es oft gute Gründe, warum Sie Ihrem Kind ein ersehntes Spielzeug nicht kaufen wollen oder können. Versuchen Sie aber, seinen Wunsch nicht abzuwerten oder zu verbieten, sondern ihm Ihre Gründe zu erklären. Wählen Sie Spielzeug jedoch umgekehrt auch nicht nur danach aus, was Sie selbst oder Fachleute für «gut», «wertvoll» oder «schön» halten, sondern lassen Sie das Kind bei der Wahl des Spielzeugs mitbestimmen – auch wenn der «Herzenswunsch» einmal nicht auf der Empfehlungsliste der Pädagogen steht.

Zu guter Letzt: Kinder brauchen zum Spielen nicht nur ein sinnvolles, überschaubares Angebot an Spielsachen, sondern auch genügend unverplante Zeit sowie drinnen und draussen sichere Räume zum Entdecken und selber gestalten. Gerade daran mangelt es heute vielen Kindern!

Quellen: Kindergesundheit.de,  
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung



Zankapfel Computergames: Nicht alles, was Junior begeistert, gefällt auch den Eltern.

## Links und Tipps

**«Spielzeug, sicher und gefahrlos»:** Der Ratgeber der Stiftung für Konsumentenschutz enthält Tipps, worauf man beim Spielzeugkauf achten sollte. Zudem wird ein kritischer Blick auf die verschiedenen Labels und Sicherheitssignete geworfen und über gesetzliche Sicherheitsanforderungen informiert. Bezug (Fr. 9.50): [www.konsumentenschutz.ch](http://www.konsumentenschutz.ch) (Shop)

### Testberichte

[www.oekotest.de](http://www.oekotest.de) (Gutes Spielzeug)

### Unabhängige Infostelle

<http://spielgut.de/>

### Secondhand-Börse für Familien

[kleinanzeigen.liliput.ch](http://kleinanzeigen.liliput.ch) (Spielwaren)

### Geschichte des Spielzeugs

[www.spielzeug-welten-museum-basel.ch](http://www.spielzeug-welten-museum-basel.ch)

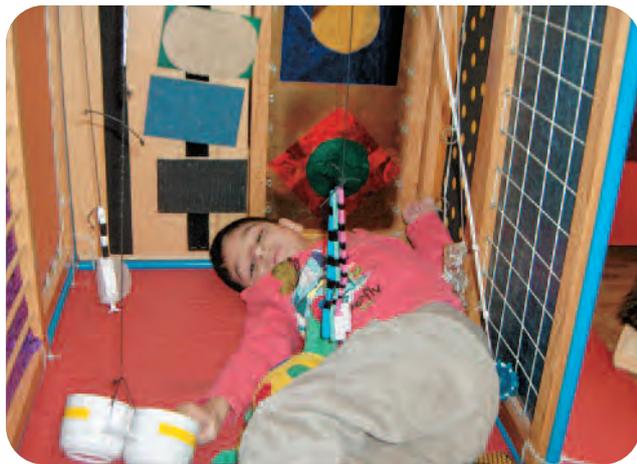
# Spielen mit anderen Voraussetzungen



**Auch für mehrfach behinderte Kinder ist Spielen ein wichtiger Teil der Förderung. Erfahrungen aus der Tagesschule von visoparents schweiz.**

Zurzeit habe ich das Glück, meinen jüngsten Enkel häufig sehen zu können. Linus ist zwei Jahre alt und nicht behindert. Um ihn zum Spielen anzuregen, genügt ein kleiner Impuls. Es reicht, wenn ich ein interessantes Spielzeug in seinem Blickfeld auf den Boden stelle, und schon ist der Kleine voll motiviert, um zum Spielzeug zu kriechen und auszuprobieren, was sich damit machen lässt.

An der Tagesschule hingegen funktioniert Spielen in der beschriebenen Art nur bei jenen SchülerInnen, deren Sehvermögen nicht stark eingeschränkt ist und die sich aus eigener Kraft zu einem Gegenstand hinbewegen können. Zudem müssen die geistigen und perzeptiven Fähigkeiten ausreichend entwickelt sein, um sich überhaupt für Spielsachen interessieren zu können. Bei den meisten unserer SchülerInnen sind diese Voraussetzungen nicht erfüllt. Aber auch für sie ist Spielen ein wichtiger Teil der Förderung. Doch wie können mehrfach behinderte Kinder überhaupt spielen?



Spielen im «Little Room».

## **Spielen ohne zu sehen**

Sind unsere blinden oder stark sehbehinderten SchülerInnen in einem unbekanntem Raum mit Spielsachen, so passiert erst einmal gar nichts. Was sie nicht sehen können, übt keinen Anreiz für eine eigene Handlung aus. Für blinde und stark sehbehinderte Kinder braucht es unbedingt eine akustische Stimulation. Sie müssen etwas Interessantes hören, damit sie nach dem Gehörten suchen und es, sobald sie es gefunden haben, mit Mund und Händen abtasten und damit zu spielen beginnen.

## **Spielen bei stark reduzierten motorischen Fähigkeiten**

Die meisten unserer SchülerInnen sind motorisch so stark eingeschränkt, dass sie sich nicht gezielt bewegen können. Wir müssen sie entweder zu interessanten Objekten hinbringen oder diese nahe bei ihnen platzieren. Nur so können sie erfahren, um was es sich handelt und was sie damit tun können.

Die dänische Pädagogin Lilli Nielsen hat pionierhaft mehrere Hilfsmittel entwickelt, damit gerade solche Kinder möglichst eigenständig Erfahrungen mit der Umwelt machen können. Eines davon ist der «Little Room». Für einen «kleinen Raum» braucht es ein würfelartiges, nach vorne offenes Gestell. An den drei Seiten und an der Decken werden interessante Sachen befestigt – entweder fix oder an elastischen Bändern. Bequem gelagert, wird das Kind dann so in den Würfel hineingelegt, dass es auch mit unwillkürlichen Arm- oder Beinbewegungen die Gegenstände in Bewegung versetzt und damit gleichzeitig ein Geräusch bewirkt. Die Gegenstände können dabei nicht herunterfallen oder wegrollen, sondern sie bleiben an ihrem Platz. So kann das Kind mit vielen, vielen Wiederholungen eine Vorstellung davon auf-



Spielen für sich allein.

bauen, was sich wo im Raum um es herum befindet. Oder es kann versuchen, mit einer gleichartigen Bewegung wieder denselben gewünschten Effekt zu erzeugen. Das Kind erlebt, dass es sich lohnt, sich zu bewegen und dass es etwas bewirken kann.

### Spiele aus dem Stegreif und in Gruppen

Auch durch Spiele aus dem Augenblick heraus kann viel Freude entstehen. Wenn eine Schülerin beim Aufsitzen an der Bettkante zum Beispiel spontan mit dem Oberkörper zu schaukeln beginnt, kann aus dieser Eigenaktivität heraus ein kleines Spiel werden, das, verbunden mit einem einfachen Sprechreim oder einem Liedchen, zu einem beglückenden Moment werden kann.

Für Spiele in Kleingruppen müssen wir Lehrpersonen oft einiges im Voraus bedenken und auch herrichten, damit alle mitmachen können. Wie kann jeder am besten am Spiel teilnehmen? Sitzend im Rollstuhl, im Sitzsack oder am Boden mit stützenden Kissen? In der Bauchlage, den Oberkörper so auf einen Keil gelegt, damit Arme und Hände möglichst frei sind? Oder in Seitenlage? Entscheidend ist, dass die gewählte Körperposition auch angenehm ist, damit die Schülerin oder der Schüler sich auf das Spiel konzentrieren kann.

Für das Spiel selbst brauchen viele unserer SchülerInnen Assistenz durch einen Erwachsenen. Diese Hil-

festellung kann körperlicher Art sein, indem zum Beispiel der Ball mit Handführung zu einer Kollegin gerollt wird. Oder die Lehrperson spricht für einen nicht sprechenden Schüler oder lässt diesen die Taste einer «Sprechmaschine» drücken, auf die wir vorher eine Aussage aufgezeichnet haben.

Der Spielleiter muss dabei im Auge haben, dass trotz dieser Unterstützungen der Fluss des Spiels erhalten bleibt, und ebenso, dass das Spiel beendet wird, bevor die Aufmerksamkeit der SchülerInnen für das Spiel verloren gegangen ist.

### Spielen ohne Zutun von Erwachsenen

Doch nicht nur das angeleitete Spiel ist wertvoll. In der Vormittags- und der Mittagspause, wenn mehrere Kinder und Jugendliche gemeinsam Zeit im grossen Saal verbringen, können höchst interessante Interaktionen zwischen den einzelnen SchülerInnen geschehen. Die Aktivität der einen animiert andere zum Reagieren, Mitmachen oder Nachahmen.

Robert Egli, Heilpädagoge

### Tagesschule neu mit Leistungsvereinbarung

Für seine Tagesschule in Zürich-Oerlikon schliesst der Verein visoparents schweiz auf den 1. Januar 2014 mit der Bildungsdirektion des Kantons Zürich eine Leistungsvereinbarung ab. Damit ist die Tagesschule eine von 13 Pilotschulen im Kanton, die über eine solche Lösung verfügen. Bisher wurde die Tagesschule über eine Defizitgarantie des Kantons finanziert. Die Leistungen in den Bereichen Unterricht, Therapie und Betreuung müssen bestimmten gemeinsam vereinbarten Qualitätskriterien genügen. Die Schwerpunkte liegen bei der Kommunikation, der Elternarbeit und der interdisziplinären Zusammenarbeit.

# Ein Spiele-Paradies für anders Sehende

**Zur Stiftung für blinde und sehbehinderte Kinder und Jugendliche Zollikofen gehört seit 2011 auch eine Ludothek. Das Sortiment umfasst über 1100 tastbare Spiele und Bilderbücher. Die Leiterin Sylvia Brüllhardt stellt das Angebot vor.**

*imago: Welche Spiele gibt es in der Ludothek für die unterschiedlichen Altersgruppen?*

SB: Unser Angebot an Spielen ist sehr breit gefächert. Wir haben alte traditionelle Spiele wie Mühle, Schach, Lotto, Eile mit Weile, Domino, Schwarzer Peter und Uno.

*Welches sind die beliebtesten Spiele?*

Im Versand ist das Lotto eines der beliebtesten Spiele. Auch das Domino oder unsere verschiedenen Memorys für die Ohren oder die Nase sind altbewährt und werden oft ausgeliehen.



Viele populäre Spiele – hier Tischfussball – gibt es auch in einer Version für blinde und sehbehinderte SpielerInnen.

Uns scheint es aber auch äusserst wichtig, dass wir auch neue Spiele führen wie zum Beispiel «Schnappt Hubi!», (Spiel des Jahres 2012), «Lotti Karotti» oder «Tino Topini».

*Wie kommen Sie an neue Spiele?*  
Wir informieren uns regelmässig an Messen und in Fachgeschäften über neue Entwicklungen im Spielsektor.

Wenn die Kinder in die Ludothek kommen und selber auswählen dürfen, nehmen sie häufig die neuen und trendigen Spiele.

*Wodurch zeichnet sich ein gutes Spiel für blinde Kinder aus?*

- Die Spiele müssen stabil sein.
- Wenn Spielfiguren benötigt werden, sollten sie in die Spielbret-

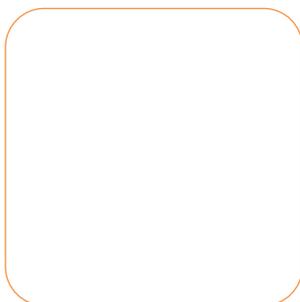
ter gesteckt werden können. So können blinde SpielerInnen den Spielstand ertasten, ohne die ganze Ordnung durcheinander zu bringen.

- Die Oberflächen der Spielsteine müssen unterschiedlich beschaffen sein und verschiedene Tastqualitäten haben.
- Würfel haben entweder verschiedene Oberflächen, oder die Zahlen sind mit Erhöhungen tastbar gemacht.
- Spielkarten sind entweder grösser, weisen grössere Zahlen auf oder haben ebenfalls unterschiedliche Oberflächen, die das Motiv hervorheben.
- Spielbretter und -regeln sind mit Brailleschrift beschriftet.

Unser Anliegen bei allen Spielen, die wir führen: die Spiele sollen für blinde und sehbehinderte Menschen funktionieren, aber auch für normal sehende. Es geht darum, dass verschiedenste Menschen am gleichen Spiel ihren Spass haben können.

*Entwickelt die Blindenschule Zollikofen auch selber Spiele?*

Ja, Spiele und auch Kinderbücher, zum Beispiel das Figurendomino, das Kinderbuch «Alexis» oder neu die «Baumhausparty». Beim Figurendomino sind statt ei-



ner Anzahl Augen Tastsymbole wie Schnecke, Herz oder Fisch angebracht, die man aneinanderreihen muss. Die Unterseite hat einen rutschfesten Gummibelag. Die Aufgabe besteht im Sehen bzw. Tasten von Formen und Oberflächen-Strukturen und dem Erkennen gleicher Darstellungen. Diese werden nach Regeln des klassischen Dominos zugeordnet. Die Benennung erkannter Formen dient gleichzeitig der Wortschatzbildung.

Das Kinderbuch «Alexis» enthält schöne tastbare Bilder aus verschiedensten Materialien wie Karton, Sand, Muscheln, Stoff, Folie, Holz usw. Schwarzschrift und Brailleschrift sind kombiniert. Wichtig ist die identische Puppe zum Buch (Alexis). So lernt das blinde Kind die Verknüpfung vom Gegenstand zur Darstellung im Buch. Darin wurden möglichst viele verschiedene Tastqualitäten eingebaut, um die Lust am Tasten zu erhöhen.

Die «Baumhausparty» ist ein neues Spiel des Spielzeugherstellers HABA. Wir wollten aber nicht einfach das bestehende Spielbrett

adaptieren, sondern etwas ganz Eigenständiges entwickeln. Entstanden ist ein Holzspiel in Baumform mit Tastsymbolen. Dabei waren verschiedene Schwierigkeiten zu überwinden: Wie kann man beim fahrbaren Lift die Stockwerke kennzeichnen? Wie lässt sich der Lift in den verschiedenen Etagen arretieren? Was wählen wir als Tastsymbole, damit es auf dieser kleinen Fläche tastbar ist?

Die häufigste Art von Umsetzungen ist aber die Adaption von bestehenden Spielen. Das heisst, wir adaptieren bestehende Spielbrette und Spielfiguren und ergänzen sie mit tastbaren Elementen, einem Beschreibung, einer Spielanleitung in Brailleschrift usw.

*Sind es hauptsächlich Kinder, die bei Ihnen Spiele ausleihen?*

Es sind Kinder und/oder deren Betreuungspersonen, Lehrer oder Fachpersonen. In letzter Zeit haben wir als Tendenz festgestellt, dass sich unsere Spiele auch sehr gut für ältere Menschen eignen. Deshalb zählen auch Altersheime zu unseren Kunden.

## Ausleihe

Spiele und Bilderbücher können von allen in der Schweiz wohnhaften sehbehinderten und blinden Personen wie auch von Angehörigen und Fachpersonen gratis ausgeliehen werden. Die Spiele können online oder auch per Telefon oder Email bestellt werden. Der Versand und die Rücksendung sind ebenfalls kostenlos.

Ausleihfrist: 1 Monat  
(Verlängerung möglich).

Öffnungszeiten:

Di 14 – 17.30 Uhr

Do 8.30 – 12/14 – 17.30 Uhr

Ludothek für Blinde  
und Sehbehinderte  
Kirchlindachstrasse 49  
3052 Zollikofen  
Telefon 031 910 25 34  
ludothek@blindenschule.ch  
www.blindenschule.ch  
(Zusatzangebote – Ludothek)



# «Kinder spielen, weil sie nicht kochen können»

**Die Zwillinge Tom und Leo sind 4 Jahre alt und besuchen wie ihr Bruder Max das Kinderhaus Imago. Im Interview erzählen sie Debbie Affane warum es Spielsachen braucht und warum Erwachsene nicht spielen.**

*DA: Heute sprechen wir über das Spielen. Welches sind eure Lieblingsspielsachen?*

L: Hmm, irgend ein schöner Hund. Und meine Lieblingsgiraffe.

T: (wie aus der Pistole geschossen) Ein Polizeiauto und ein Krankenwagen! Ein ferngesteuertes Polizeiauto haben wir leider nicht. Und drum wünsche ich mir das zu meinem Geburtstag.

*Und welches ist euer Lieblingsspiel?*

L: So ein Spiel, das alle miteinander spielen. Wo die Tiere herumlaufen.

*Könnte ich da auch mitmachen?*

L: Da müsstest du zu Besuch sein bei mir. Dann kannst du auch ein Tier sein.

*Wer kommt denn bei dem Spiel als erstes dran?*

L: Das sagt die Mama.

*Und wann ist das Spiel zu Ende?*

T: Wenn jemand gewonnen hat.

L: Wenn der Stall voll ist, ist fertig.

*Welches Spiel mögt ihr nicht?*

L: Das, wo der Geier Früchte frisst, ist ein Chabis. Das mag ich nicht.

*Und du, Tom?*

T: Das Spiel, das ich vom Götti geschenkt bekommen habe. Bis ich da

endlich alle meine Kühe oder Schäfli draussen habe oder Säuli oder Rössli, bin ich immer so müde.

*Magst du lieber ein anderes Spiel?*

L: Das vom Märt?

T: (Strahlt) Ja! Da hat es Holzdinge und Äpfel und Eier und Salat und man geht dann posten.

*Mit wem spielt ihr am liebsten?*

T: Immer mit Leo.

L: Ja, und auch mit Kira und Nick. Das ist der Freund von Kira. So wie der Tom mein Freund ist.

*Tom ist ja auch dein Bruder.*

L: Ja, und dann habe ich noch den Max-Bruder.

*Und der spielt auch mit?*

L: Nein, der studiert einfach unsere Spielsachen. Er studiert immer, immer etwas, das wir ihm zum Anschauen geben.

*Jetzt möchte ich noch etwas über die Erwachsenen sprechen.*

L: Also, Mädchen werden dann Frauen und Buben werden Männer. Wir werden Männer.

*Genau. Und was spielen Erwachsene?*

T/L: Nichts!!

L: Weil die schon gross sind.

*Dann darf man nicht mehr spielen?*

L: Nein, dann muss man kochen und die Küche aufräumen.

*Spielen die Erwachsenen gar nie?*

L: Doch, das Affenspiel.

*Ist das Affenspiel für Erwachsene?*

L: Nein, das ist für alle.

*Und was spielen die Erwachsenen noch, zum Beispiel, wenn sie Besuch haben?*

L: Nichts, die haben wenig Zeit. Die reden dann zusammen. Über Autos.

T: Oder sie spielen mit den Kindern.

*Warum muss man spielen?*

T: Weil Kochen so langweilig ist.

*Aber warum spielen die Kinder und machen nicht etwas anderes?*

L: Weil die noch klein sind.

T: Weil die nicht kochen können!

*Was passiert mit einem, wenn man spielt, wie geht es einem dann?*

L: Gut! Dann ist es gar nicht mehr langweilig, und das ist gut.

*Braucht es Spielsachen?*

L: Ja!!! Sonst kann man ja gar nicht spielen!

T: Und du musst jetzt mit uns spielen!

*Also los!*

# 10 Jahre

## Elternzeitschrift «imago»

**Auch das «imago» feiert dieses Jahr einen runden Geburtstag: Es ist 10 Jahre alt. Die Entwicklung der Elterninformation von visoparents schweiz spiegelt die dynamische Entwicklung des Vereins.**

Am 1. März 2003 überraschte visoparents schweiz (damals noch «Vereinigung der Eltern blinder und sehbehinderter Kinder») die Mitglieder mit einer ganz neu gestalteten Publikation. Nicht mehr das schwarz-weiss-blaue A5-Bulletin «Sehen/Voir» lag im Briefkasten, sondern eine «richtige» Zeitschrift im A4-Format. Ihr Name: «imago».

### Warum «imago»?

«Die Namensfindung war ein langer Prozess», erinnert sich die damalige Direktorin Esther Hobi-Schärer. Den Ausschlag für die Wahl gab schliesslich die Erklärung im Fachwörterbuch Pschyrembel: «imago» steht für das sogenannte Urbild, den Erstdruck des Kindes, zum Beispiel von Mutter und Vater, der in der Erinnerung dauerhaft fixiert bleibt. «imago» – das passte zum Zielpublikum, aber ebenso zur Zeitschrift als «Visitenkarte» des Elternvereins.

### Neues Kleid, gleiche Ziele

Ziel und Zweck der neuen Publikation waren unverändert: Die Leserinnen und Leser sollten wissen, wofür der Elternverein steht und wie die Tagesschule, die Beratungsstelle und der Spieltreff (Vorgänger des Kinderhauses) arbeiteten. Beiträge rund ums Elternsein und das Leben mit einem behinderten Kind, Infos über nützliche Produkte und Veranstaltungen sowie kreative Kinderseiten gehörten ebenfalls zum Konzept. Ganz schön viel, aber die Familie ist ja auch eine unerschöpfliche Quelle für Themen.

### Rundum-Erneuerung

Im Frühjahr 2010 wurde der kommunikative Auftritt des Elternvereins von Grund auf der heutigen Zeit angepasst. Dazu gehörte insbesondere der neue Name «visoparents schweiz» und das Logo mit dem Viso-Bär als Identifikationsfigur.

Auch das «imago» erhielt erneut ein frischeres Kleid und ein leicht verändertes Inhaltskonzept: Der integrative Ansatz, der das zwei Jahre zuvor eröffnete Kinderhaus Imago auszeichnet, sollte sich fortan auch in der Zeitschrift spiegeln.

### Eine Plattform für Eltern

Aspekte der Vielfalt und des Miteinanders, ob behindert oder nicht, bilden auch in Zukunft einen Schwerpunkt. Das «imago» soll zudem eine Plattform sein für den Austausch von Erfahrungen der Familien. Zum Geburtstag wünschen wir uns daher viele aktive Leserinnen und Leser: Nutzen Sie das «imago» für sich und ihre Familie! Senden Sie uns Ihre Kritik, Ihre Themenwünsche, Fragen und Ideen. Wir freuen uns darauf!

Angie Hagmann, Redaktorin  
angie.hagmann@visoparents.ch



Die Zeiten ändern sich und mit ihr die Medien: Vereinsinformation von 1960 bis heute.

# «Ich will einen Rollstuhl zu Weihnachten»

**Das Jubiläumsfest zum 50. Geburtstag von visoparents schweiz fand Ende September auf dem Juckerhof in Seegräben statt. Bei wunderschönem Herbstwetter erlebten die Besucher ein wahres Fest der Sinne und der Begegnung.**

«Au Papi, das isch imfall uh sträng im Rollstuehl», ruft die 10-jährige Maya ihrem Vater zu. Maya macht sich mit einer Gruppe aus Kindern und Erwachsenen mit Walter Bau-

mann vorwärtsschieben, wird es sehr schnell streng.

Geschafft! Nun geht es dem Streichelzoo entlang, dann noch ein kleines Stück auf der Wiese. Dass Vorwärtskommen in einem Rollstuhl Schwerstarbeit sein kann, haben Kinder und Erwachsene jetzt gemerkt. Wer den Dreh noch nicht ganz raus hat mit dem Aufwärts-Vorwärts-Kommen, dem gibt Walter Baumann geduldig Anweisungen.

## Auf Augenhöhe

Walter Baumann weiss, wovon er spricht. Ihm wurde vor Jahren ein Bein amputiert. Seither ist er Rollstuhlfahrer. Er ist dankbar für dieses Hilfsmittel, das ihm auch viele Freiheiten gibt. «Heute ist ein interessanter Tag: Heute sitzen die Leute im Rollstuhl und darum mit mir auf Augenhöhe. Und jetzt merken sie: das ist ja viel strenger als gedacht. Eine minime Steigung wird zu einer grossen Herausforderung.» Vielen Erwachsenen scheint zum ersten Mal bewusst zu werden, was es heissen würde, auf den Rollstuhl angewiesen zu sein. Doch einige Kinder scheinen nicht genug zu bekommen von dieser neuen Erfahrung. Ein Junge meint gar: «Papi, ich wünsche mir auf Weihnachten einen Rollstuhl!»

## Mit allen Sinnen

Das Jubiläumsfest von visoparents schweiz stand auch insgesamt ganz im Zeichen von neuen Erfahrungen und Sinneseindrücken. Auf dem Blinden- und Sinnesparcours mussten die Füsse den Weg auf den Matten finden, während die Hände gleichzeitig nach im Weg stehenden Objekten tasteten. Fanden die Füsse ein Fell, gab es in der Nähe etwas zu erfühlen, zu hören oder zu riechen: ein Windklangspiel, Pfefferminze, einen Apfel oder einen anderen, manchmal verblüffend bekannten Gegenstand, zum Beispiel einen Locher, wie er auf jedem Pult steht.

## Mehr Verständnis schaffen

Für die Mitarbeitenden und die betroffenen Familien war das Jubiläumsfest auf dem Juckerhof ein toller Erfolg. Wir konnten unseren Arbeits- und Familienalltag anderen Menschen vorstellen. So kommen wir unserem Ziel näher: mehr Verständnis für behinderte Kinder und deren Familien zu schaffen. Menschen mit Behinderung, ob alt oder jung, soll man offen und natürlich begegnen. Am Jubiläumsfest von visoparents schweiz auf der Juckerfarm war das einen Tag lang ganz selbstverständlich.

Helen Knoblauch



Eindrücke von einem durch und durch gelungenen Fest.

mann vom Rollstuhl-Club Zürich auf, im Rollstuhl einmal rund um die Scheune des Juckerhofs in Seegräben zu fahren. Mit Ausnahme von Walter Baumann sitzen heute alle zum ersten Mal in einem Rollstuhl. Zuerst geht es über Teer. Das sei ja noch einfach, sind sich alle einig. Dann biegt die Gruppe ab auf einen Kiesweg, und dann geht's sogar ein bisschen aufwärts. Aber was heisst aufwärts? Als Fussgänger merkt man die kleine Steigung eigentlich gar nicht. Muss man sich als Rollstuhlfahrerin oder Rollstuhlfahrer hingegen mit Armes-



## Gewinnerinnen und Gewinner des Malwettbewerbs

Unsere jungen Besucherinnen und Besucher konnten am Honigfest im August und am Jubiläumsfest im September an einem Malwettbewerb teilnehmen. Über 120 Kinder machten mit und belebten unser Geburtstagsbild mit einem Feuerwerk aus Farben. Aus den Alterskategorien 0-4 Jahre, 5-7 Jahre und 8-10 Jahre haben wir je drei Bilder ausgesucht. Diese Kinder gewinnen eine Hundeschlittenfahrt im Toggenburg, einen Erlebnistag im Zürich Zoo oder einen Bodyflying-Nachmittag im Airodium in Rümlang (ab 8 Jahren). Herzlichen Glückwunsch! Auch allen anderen danke fürs Mitmachen und die vielen tollen Bilder!

### 0-4 Jahre

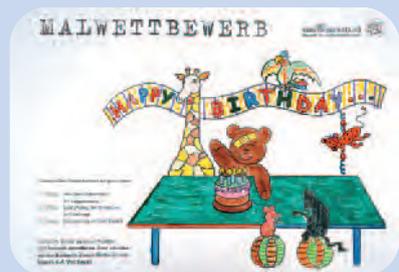
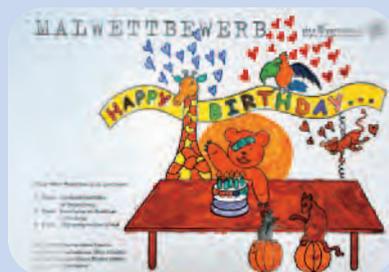
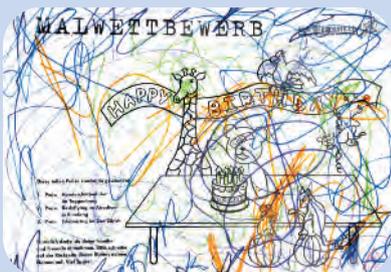
1. Platz: Amelie Oliveri (2.5 Jahre), Hedingen
2. Platz: Aida Dörig (3 Jahre), Dübendorf
3. Platz: Zelda Freuler (4 Jahre), Zürich

### 4-7 Jahre

1. Platz: Anna Plank (6 Jahre), Zürich
2. Platz: Breandán Boughner (6 Jahre), Bülach
3. Platz: Vincent Stucki (7 Jahre), Dübendorf

### 8-10 Jahre

1. Platz: Morena Orsini (9 Jahre), Zürich
2. Platz: Leni Künzli (9 Jahre), Ulisbach SG
3. Platz: Jessica Stritmatter (9 Jahre), Birmensdorf



# Steilpass für eine neue Küche

**Das Kinderhaus Imago braucht eine neue Küche. Doch zuerst muss die Finanzierung gesichert sein. Mitarbeitende der UBS haben das Projekt kürzlich mit einem Fussballturnier und einer Auktion einen grossen Schritt voran gebracht. Der Erlös aus dem Charity-Anlass betrug 80 000 Franken.**

Der gemeinsame Zmittag ist ein Höhepunkt im Alltag des Kinderhauses Imago. Gegen halb zwölf Uhr ziehen die ersten feinen Essensdüfte durch die Räume. Die Mahlzeiten werden täglich frisch zubereitet. Köchin Dragana Ilic stehen dafür ein paar Quadratmeter zur Verfügung – viel zu wenig angesichts der Mengen, die es für die 50 bis 70 Personen braucht, die täglich im Kinderhaus essen. Dank der Organisationskunst der Köchin klappt es zwar trotzdem.

Kinderhaus Imago eine weitere Kindergruppe eröffnet hat, steht deshalb eine neue Küche ganz oben auf der Wunschliste.

## **Einsatz beim Fussball und bei der Auktion**

Eine «Industrieküche», wie sie das Kinderhaus benötigt, ist nicht billig, zumal der heutige Qualitäts- und Sicherheitsstandard auch bauliche Anpassungen verlangt. Doch zum Glück gibt es Menschen, die sich gerne für ein gutes Projekt engagieren. Dazu gehört auch Stephen Hutchinson. Der gebürtige Engländer organisiert seit vier Jahren die «Charity Challenge» der UBS Wealth Management Investment Products & Services (IPS). Dieser Anlass umfasst jeweils eine sportliche Aktivität und eine Auktion, an denen sich die Mitarbeitenden beteiligen. Der Erlös kommt benachteiligten Kindern zugute.

Als sportliche Aktivität war dieses Jahr Fussballspielen angesagt. Nicht weniger als 19 Mannschaften, jede mit mindestens fünf Spielern, traten Mitte September auf der Sportanlage Heerenschürli in Schwamendingen zum Wettkampf an. Das herbstlichkühle Wetter tat der tollen Stimmung keinen Ab-

bruch, und alle Mannschaften kämpften mit viel Herzblut und Einsatz um den Sieg.

## **Freitag, der 13., als Glückstag**

Die Auktion folgte am Tag darauf, am Freitag, den 13. September. Das Datum sollte sich als gutes Omen erweisen. Nach einer sympathischen Begrüssung des Gastgebers und einem motivierenden Statement von visoparents-Direktorin Carmelina Castellino ging es, kräftig angeheizt vom Auktionator, mit dem Bieten los. Zu Ersteigern gab es zwei Skihelme von Didier Cuche, Kinogutscheine, Wein, Kugelschreiber, ein Flugticket, Uhren, Eintritte für die Qin-Ausstellung sowie für die Tennis-Finals in Paris und in London und vieles mehr.

Die Anwesenden boten und spendeten grosszügig und mit spürbarer Freude. Der Erlös von 80 000 Franken übertraf alle Erwartungen. Damit rückt das Projekt «Kinderhaus-Küche» der Realisierung einen grossen Schritt näher. Auch an dieser Stelle allen Beteiligten ein grosses Dankeschön für den Einsatz!



Stephen Hutchinson und Carmelina Castellino freuen sich über den Erlös.

Manche Menüs sind wegen Platzmangel allerdings nicht möglich, und behindertengerecht ist die Einrichtung schon gar nicht. Seit das

Bruno Cavelti

# Kinderhaus Imago erhält CH-**Qualitäts**-Label



Eine Initiative von KiTaS  
und Jacobs Foundation

**Das Kinderhaus Imago führt seit September als eine von landesweit 27 Kindertagesstätten das Qualitätslabel «QualiKita». Das mit anspruchsvollen Kriterien verbundene neue Label wurde auf Initiative des Verbandes Kindertagesstätten Schweiz (KiTaS) und der Jacobs Foundation erarbeitet. Es steht unter dem Patronat der Schweizerischen UNESCO-Kommission.**

Die Zahl der Kindertagesstätten in der Schweiz steigt – und mit ihr die Ansprüche der Eltern an Information und Transparenz bezüglich Qualität. Genau da setzt «QualiKita» an. «QualiKita» ist ein nationales Qualitätslabel, das die anspruchsvolle Arbeit auszeichnet, die in Kindertagesstätten tagtäglich geleistet wird. Ausserdem bildet das Label eine ideale Grundlage für die kontinuierliche Qualitätsentwicklung und zeigt einer breiten Öffentlichkeit, was Qualität in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Entwicklung heisst.

## **Acht Qualitätskriterien**

2011 beauftragten die Jacobs Foundation und KiTaS das universitäre Zentrum für frühkindliche Bildung Fribourg (ZeFF) unter der Leitung von Prof. Dr. Margrit Stamm mit der Erarbeitung einer wissenschaftlichen Grundlage zur Diskussion und Entwicklung von Qualität in Kitas. Das entstandene Modell umfasst acht zentrale Bereiche, die für die pädagogische Qualität einer Kindertagesstätte ausschlaggebend sind:

- Entwicklungs-, Unterstützungs- und Lernaktivitäten
- Beziehungen und Interaktionen

- Inklusion und Partizipation
- Elternbeteiligung und Familienzusammenarbeit
- Sicherheit und Ausstattung
- Personal und Qualifikationen
- Management und Administration
- Gesamtkonzeption

## **27 ausgezeichnete Kindertagesstätten**

Für das Kinderhaus Imago ist Qualität seit der Eröffnung vor fünf Jahren ein wichtiges Thema. Bereits 2009 hatte das Kinderhaus bei einer Qualitätsanalyse nach «QUECC», einem deutschen Label, in sämtlichen Bereichen die höchste Auszeichnung erhalten. Als im Frühjahr 2013 das Schweizer Label lanciert wurde, bewarb sich das Kinderhaus Imago zusammen mit 120 weiteren Kitas für den Pilot-Zertifizierungsprozess. 44 wurden ausgewählt, und im Juni kamen Expertinnen einer unabhängigen Zertifizierungsstelle zum Audit-Besuch.

Die erste Verleihung des «QualiKita»-Labels fand am 27. September 2013 in Bern statt. Als eine von 27 Kindertagesstätten darf das Kinderhaus Imago nun das neue Schweizer Label tragen. Das Label

ist einerseits eine Bestätigung der bisherigen Leistungsqualität, andererseits aber auch eine Verpflichtung, den Qualitätsprozess weiter bewusst gemeinsam zu gestalten. Das Label «QualiKita» gibt es nicht geschenkt; auch künftig wird sich das Kinderhaus Imago regelmässig in Audits bewähren müssen.

## **Qualität als Haltung**

Der Verein visoparents schweiz ist stolz auf sein Kinderhaus. Denn Qualität ist nicht das, was in Handbüchern steht, sondern was jeden Tag im Betrieb gelebt und geleistet wird. Qualität ist eine Haltung. Das Engagement, Herzblut und Interesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ihre tägliche Arbeit haben das erfolgreiche Audit erst möglich gemacht.

Beim Label geht es jedoch auch um Wettbewerbsfähigkeit. Eltern haben nun (endlich) Vergleichskriterien, welche Kindertagesstätten welche Leistungen in welcher Qualität anbieten. Und da möchte visoparents schweiz weiterhin die Nase vorn haben und erfolgreich sein.

Carmelina Castellino

Weitere Informationen zu QualiKita unter [www.quali-kita.ch](http://www.quali-kita.ch)

# Nina Lisibach, Betreuerin: «Ein wunderbares Gefühl»

**Nina Lisibach arbeitet als Betreuerin beim Zürcher Entlastungsdienst und verschafft Angehörigen behinderter Menschen etwas Freiraum und Verschnaufpausen.**



Nina Lisibach.

Die 23-jährige Nina Lisibach arbeitet seit Januar 2012 für den Entlastungsdienst. Sie studiert Logopädie und wurde während eines sechsmonatigen Praktikums bei der Schule für körper- und mehrfach-behinderte Kinder in Zürich (SKB) auf den Entlastungsdienst aufmerksam. Derzeit unterstützt sie zwei Familien mit jeweils einem behinderten Jungen. «Es gibt sicher Situationen, die nicht einfach sind, schliesslich will jedes Kind einmal die Grenzen ausloten oder den eigenen Willen durchsetzen», erzählt Nina Lisibach und fügt mit einem Lächeln hinzu: «Aber die schönen, berührenden Momente überwiegen.» Es sei ein wunderbares Gefühl, das Vertrauen eines Kindes geschenkt zu bekommen.

«Ich geniesse es sehr, immer mit einem Lächeln begrüsst zu werden oder das Händchen zu halten, bis das Kind eingeschlafen ist.»

### Ein freier Abend für die Eltern

Den 6-jährigen R. betreut Nina Lisibach zweimal im Monat jeweils am Freitagabend. Wenn sie gegen halb sieben Uhr bei der Familie eintrifft, wird sie von den Eltern über Neuigkeiten und spezielle Vorkommnisse informiert. Danach kommen die Eltern in den Genuss eines freien Abends und Nina Lisibach übernimmt die Betreuung von R. «Als Erstes bereiten wir gemeinsam das Abendessen vor und danach haben wir viel Zeit, um zu spielen. Wir kneten oder zeichnen, hören dabei Musik oder tanzen und singen auch mal.» Um 20 Uhr muss R. seine Medikamente nehmen. Der 6-Jährige leidet an einer schweren Form von Epilepsie. «Kommt die Schlafenszeit näher, mache ich R. bettfertig, dazu gehört auch ein kleiner Sensor, den ich an seinem Zeh befestige. Der Sensor würde in der Nacht Alarm schlagen, wenn etwas wäre.» Nun bleibt noch etwas Zeit, um gemeinsam Bücher anzuschauen oder noch etwas zu plaudern. «Um etwa neun Uhr lösche ich das Licht und bleibe bei R., bis er eingeschlafen ist.»

Der 9-jährige V. hat ein Down-Syndrom. Ihn betreut Nina Lisibach vor allem während den Ferien: «Ein typischer Sommertag sieht beispielsweise so aus, dass wir gemeinsam frühstücken und danach einen Ausflug unternehmen, basteln, Fussball oder Theater spielen.» V. sei sehr kommunikativ und habe eine wunderbare Phantasie, könne sich richtiggehend in seine Theaterrollen hineinfinden und sich ein grosses Publikum vorstellen. «Obwohl ich nicht besonders extrovertiert bin, verliere auch ich die Hemmungen und spiele sehr gerne mit», erzählt Nina Lisibach. Die Einsätze bei V. dauern meistens von 8.30 bis 16.30 Uhr.



Vertrauen ist der Schlüssel.

### Einblick in anspruchsvolle Lebenssituationen

Für die offene und optimistische Studentin ist die Arbeit beim Entlastungsdienst eine bereichernde



Rund 200 Betreuerinnen und Betreuer sind beim Entlastungsdienst im Einsatz.

Arbeit mit unbezahlbaren Momenten: «Ich erhalte Einblicke in anspruchsvolle Lebenssituationen und werde mit der Zeit Teil des Lebens eines Kindes.» Neu in einer Familie zu arbeiten, heisst für Nina Lisibach nebst Beziehungsaufbau zu einem Kind und dessen Eltern im-

mer auch eine Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Krankheitsbild und den damit verbundenen Bedürfnissen jedes einzelnen Kindes. Dazu gehören einerseits das Kennenlernen des Tagesablaufs eines Kindes, aber auch der richtige Umgang mit Medikamenten und die

Vorbereitung auf mögliche Notfallsituationen. Die Studentin ist sich ihrer grossen Verantwortung bewusst. «Ich erledige meine Arbeit mit viel Respekt, heisst es doch, immer wachsam zu sein und mit allen Eventualitäten zu rechnen.»

Marco Müller

## Entlastung für Angehörige behinderter Menschen

Der Entlastungsdienst für Angehörige behinderter Menschen begleitet im Kanton Zürich rund 220 Familien. Betreut werden sowohl Kinder als auch Erwachsene. Die Einsätze finden stunden-, halbtage- oder tageweise statt. Bedingung ist eine regelmässige Betreuung, damit sich Familie und Betreuungsperson möglichst gut aufeinander einstellen können. Notfalleinsätze leistet der Entlastungsdienst nicht.

Die knapp 200 Betreuerinnen und Betreuer sind pro Jahr etwa 30 000 Stunden im Einsatz. Meistens kümmert sich die Hilfsperson um das behinderte Familienmitglied. Die Betreuenden erledigen dabei alle Arbeiten, die sonst die Angehörigen tun würden: Sie spielen mit Kindern, helfen bei der Körperpflege oder besuchen Therapien mit ihnen. Es kommt aber auch vor, dass ein gesundes Kind gehütet wird, während die Eltern sich um das behinderte kümmern.

Als Betreuungspersonen arbeiten häufig Menschen, die einschlägige Erfahrung mitbringen, etwa Stu-

denten aus einem (sozial)pädagogischen oder psychologischen Fachbereich, ehemalige Pflegefachleute oder pensionierte Lehrpersonen.

Entlastungsdienste gibt es in den meisten Kantonen der Schweiz. Sie sind oft als Vereine organisiert. Finanziert werden sie zum einen durch die öffentliche Hand und Spenden, zum anderen zahlen die Angehörigen einen Beitrag. Im Kanton Zürich sind es 25 Franken pro Stunde (unter der Woche) bzw. 28 Franken (am Wochenende).

Weitere Informationen und Vermittlung:  
Entlastungsdienst Kanton Zürich  
Schaffhauserstrasse 358, 8050 Zürich  
Telefon 044 741 13 23 (Vermittlung),  
vermittlung@entlastungsdienst-zh.ch  
www.entlastungsdienst-zh.ch

Einen Überblick zu allen Entlastungsdiensten in der ganzen Schweiz bietet das Internet auf der Website [www.entlastungsdienst.ch](http://www.entlastungsdienst.ch)

## Lernen

### visoparents schweiz unterstützt Lernsoftware

«dob» ist ein computerbasiertes Wahrnehmungstraining für den Einsatz in der Frühförderung und in der Heilpädagogik. Es bietet in zwölf Modulen Übungen zum Training der wichtigsten Kompetenzen des Sehens, von der einfachen Stimulation der visuellen Wahrnehmungsfunktionen bis zum Training kognitiver Fertigkeiten.

dob eignet sich zur Förderung und Beobachtung aller Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren und von Menschen mit Entwicklungsverzögerungen, Seh- und Mehrfachbehinderungen in Institutionen und zu Hause. Der Zugang kostet 37 Franken pro Jahr und erlaubt die Speicherung der Förderpläne für 12 Personen. visoparents schweiz setzt das Programm auf der Beratungsstelle und in der Tagesschule ein und unterstützt die Weiterentwicklung der Software auch finanziell.

[www.dob.li](http://www.dob.li)

### Bezahlbare Nachhilfe

Das Förderprojekt «Move» der Jugendseelsorge Zürich bietet für Kinder und Jugendliche aus Familien mit kleinem Budget Nachhilfeunterricht zu erschwinglichen Preisen. Die individuelle Begleitung will den jungen Menschen Wissen vermitteln, sie beim Lernen unterstützen und ihr Selbstvertrauen und ihre Motivation stärken. Das Angebot richtet sich an SchülerInnen ab der 6. Primarklasse bis zum Schul- bzw. Lehrabschluss, also

von ca. 12 bis 20 Jahren. Lehrer sind Studierende der Uni, ETH, PH oder anderer Fachhochschulen.  
[www.foerderprojekt-move.ch](http://www.foerderprojekt-move.ch)

## Medien

### Eltern-Ratgeber neu aufgelegt

Der Ratgeber «Was steht meinem Kind zu» von procap will Eltern behinderter Kinder dabei helfen, sich im Dschungel der Sozialversicherungen zurechtzufinden. Das 190-seitige Buch ist aus der Beratungspraxis des procap-Rechtsdienstes hervorgegangen. Es vermittelt verständlich und übersichtlich die wichtigsten Informationen rund um Invalidenversicherung, Hilflosenentschädigung, Intensivpflegezuschlag, Finanzie-

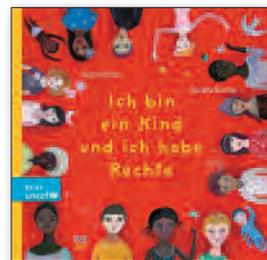


rung der Pflege und verschiedene Verfahrensfragen. Die kürzlich erschienene 4. Auflage berücksichtigt die neuesten Gesetzesänderungen und Gerichtsentscheide und behandelt auch den Assistenzbeitrag und das neue Erwachsenenschutzrecht. Neben zahlreichen Beispielen und Tipps enthält das Buch auch eine Checkliste zu den Veränderungen, die beim Übergang ins Erwachsenenalter anstehen.

Bestellungen (Fr. 35.– plus Porto):  
[info@procap.ch](mailto:info@procap.ch),  
Tel. 062 206 88 88 oder online  
auf [www.procap.ch](http://www.procap.ch)

### «Ich bin ein Kind und habe Rechte»

Im zweiten Band der Unicef-Reihe werden die wichtigsten der insgesamt 54 Kinderrechte farbenfroh, poetisch und doch unmissverständlich vorgestellt. Das Buch will dazu beitragen, dass Kinder ihre Rechte kennen und wissen, wie sie darauf pochen können. Denn noch immer ist die Einhaltung der UN-Kinderrechtskonvention, 1989 verabschiedet, noch keine Selbstverständlichkeit. Pro verkauftes Buch gehen Fr. 1.50 an Unicef. Geeignet ab 4 Jahren. – Aurélia Fronty, Alain Serres (Illustrationen): «Ich bin ein Kind und habe Rechte». 48 S., ca. Fr.25.–, NordSüd



### Taktile Kinderbücher für alle

Im Buch «Tschupi im Garten» von Thierry Courtin können Kinder mit Hilfe des Wachstums der Pflanzen eine Vorstellung von Zeit entwickeln. Gleichzeitig lernen sie, Verantwortung für die Durchführung aufeinanderfolgender Arbeitsschritte zu übernehmen. Das wunderbar gestaltete Buch enthält Text in Schwarzschrift und in Braille (Punktschrift) für blinde Leserinnen und Leser. Dies ermöglicht den Austausch und das gemeinsame Spiel mit Kindern und Verwandten (blinden oder sehenden). Auch im Buch «Immer noch nichts?» von Christian Volz geht es ums Wachsen. Herr Louis hat einen Samen gepflanzt in der Hoffnung, dass daraus eine



schöne Blume wächst ... und jeden Morgen wartet er ... und? ... Und dann immer noch nichts! Die humorvolle, poetische Geschichte über die Ungeduld gibt es ebenfalls in einer taktil gestalteten Version mit Text in Grossschrift und Punktschrift. Das Buch spricht blinde oder sehbehinderte Kinder und normal sehende Kinder gleichermaßen an.

Beide Geschichten stammen ursprünglich aus Frankreich; Herausgeber der deutschen Ausgaben ist der Berliner Verein *Anderes Sehen e.V.*, der sich für eine möglichst frühe Förderung blinder Kinder engagiert. Gemeinsames Betrachten und Auseinandersetzen mit der Erlebniswelt blinder und sehbehinderter Menschen soll dazu beitragen, dass aus der Inklusionsidee Wirklichkeit wird. – Bezug: [www.kohlibri.de](http://www.kohlibri.de)

### Vom Umgang mit dem Anderssein

«Dieses Buch ist ein Angebot, die Welt für ein paar Stunden aus einer anderen Perspektive zu sehen», sagt Beate Rothmaier über ihren neuen Roman. Aus Sicht des Comiczeichners Konrad nämlich, der seine grossen Zukunftspläne erst mal vergessen kann, als seine Freundin nach der Geburt der geistig behinderten Tochter das Weite sucht. Und aus Sicht von Lio, dem Kind, das «anders» ist. Jahrelang kämpft Konrad sich durch die Absurditäten des täglichen Lebens. Auf einer Reise ans Meer will er der Überforderung ein Ende machen und seine Freiheit zurückgewinnen, doch es kommt alles ganz anders. 396 S., ca. Fr. 29.–

(auch als e-Book), DVA  
[www.randomhouse.de](http://www.randomhouse.de)

### Hilfsmittel

#### Augen ersetzt Maus und Tastatur

Der «PCEye» des schwedischen Hightech-Entwicklers Tobii bietet eine Alternative zur Computerbedienung mit Maus und Tastatur. Das Modul erfasst die Bewegungen der Augen und übersetzt diese auf den Computer. Es lässt sich einfach mittels einer kleinen Magnetplatte am Bildschirm oder Notebook befestigen und wieder entfernen. Die Benutzer können



herkömmliche Programme wie Word, PowerPoint usw. und das Internet mit den Augen nutzen. Die Bedienung ist pixelgenau, so dass auch Bildbearbeitung oder andere präzise Arbeiten am Computer ausgeführt werden können. Auch körperlich stark eingeschränkte Menschen erhalten so ein Stück Selbständigkeit zurück. Infos bei: [www.active-education.ch](http://www.active-education.ch)

#### Kuscheltiere für den Taststock

Damit der Taststock sich angenehmer anfühlt und von blinden Kleinkindern lieber mitgenommen wird, bietet der Verein «Anderes sehen» verschiedene Stocktiere an. Das Kuscheltier macht den Stock zu einem Freund und kann zu einer Persönlichkeit werden. Das Kind akzeptiert den Stock als natürliches Sehwerkzeug, das Lernen im Alltag wird unterstützt, der Stock wird

freundlicher. Die Tiere wurden in liebevoller Detailarbeit von Simone Bartsch erdacht. Sie wiegen zwischen 14 und 18 Gramm. Es gibt Schweinchen, Frösche, Mäuse und Fledermäuse.

Preis pro Tier: 34.95 Euro plus Versandkosten.

Bezug: [www.anderes-sehen.de](http://www.anderes-sehen.de)



### visoparents schweiz unterstützen

#### Doppelt Freude schenken mit der HelpCard

Die HelpCard von visoparents schweiz ist ein ideales Geschenk für Menschen, die sich gerne sozial engagieren. Mit der HelpCard bestimmt die beschenkte Person, welches Projekt für blinde, seh- und mehrfach behinderte Kinder sie unterstützen will. Schenkende können



die Original-Karte (Bild) bestellen oder mit einem persönlichen Foto eine eigene Geschenkkarte gestalten. Text und Betrag sind frei wählbar. Neben der HelpCard in Kreditkartenform gibt es auch eine online-Version.

Nähere Infos auf der Website: [www.visoparents.ch](http://www.visoparents.ch) (Rubrik «Spenden»)

# Glücksbringer

## zum neuen Jahr



Die rosigen Schweinchen gelten seit jeher als Glückssymbol. Unsere Variante ist leicht herzustellen und ergibt für die kommenden Festtage eine hübsche Tischdekoration.

Warum die Schweinchen für Glück stehen, darüber gibt es viele Theorien. Eine besagt, dass das Schwein ein Symbol für Fruchtbarkeit ist und somit Wohlstand und Reichtum bringen soll. In Japan ist das Wildschwein ein Sinnbild für Stärke und in China ein Symbol für Zufriedenheit und häusliches Glück. Bei uns verwenden wir das rosa Schweinchen als Glückssymbol an Geburtstagen und vor allem als

Träger für die besten Wünsche zum Jahreswechsel.

### Das braucht es:

- Farbe Pink oder Weiss und Rot zum Mischen
- Pinsel, Schere, Cutter oder scharfes Messer
- Bastelleim
- Pinke oder rosa Trinkhalme
- Pinker oder rosa Pfeifenputzer oder Geschenkband

- Pinker oder rosa Moosgummi
- Stift
- Anzuchtöpfchen
- Kleine Äuglein
- Perlen oder Knöpfe

### Und so wird's gemacht:

1. Für ein Schweinchen zwei Töpfchen mit Bastelleim zusammen kleben und trocknen lassen. Die Töpfchen pink oder rosa bemalen (nicht zu flüssige Farbe,



1



2



3



4

sonst verziehen sie sich). Gut trocknen lassen, die getrockneten Töpfchen sind wieder stabil.

**2.** Mit dem Cutter vier kleine Schlitzlöcher in den Schweinchenbauch schneiden. Für die Beine Trinkhalme in vier gleich lange Stücke schneiden, zusammendrücken und in die Schlitzlöcher schieben.

**3.** Aus dem Moosgummi werden die beiden Ohren ausgeschnitten und auf dem vorderen Töpfchen angeleimt. Für die Nase werden zwei Perlen oder ein Knopf auf den Töpfchenboden geleimt.

**4.** Zum Schluss formen wir ein Geschenkband oder einen rosa Pfeifenputzer zu einem Ringelschwänzchen und bringen es am anderen Ende an.

### Tipps

Die Anzuchtöpfchen gibt es in verschiedenen Grössen. Somit kann eine ganze Schweinchenfamilie gebastelt werden. Wenn die Schweinchen in unterschiedlichen Rosatönen bemalt werden, wirkt die Herde noch lebendiger.

Die Schweinchen können auch aus kleinen Tonblumentöpfchen gemacht werden. Sie sind dann schwerer, dafür auch robuster. Als Beine müssen in diesem Fall Korkzapfen oder kleine Holzstückchen gewählt werden, damit sie das Gewicht tragen. Der Vorteil bei Tontöpfchen ist, dass auch Kinder, die noch nicht dosiert greifen können, die Schweinchen anfassen können.

Als Dekoration über die Festtage sollen unsere pfiffigen Schweinchen in alle Häuser ganz viel Glück für 2014 bringen!

Sonja Kiechl, Leiterin Kinderhaus Imago

## Feine Zopf-Brötli zum Fest

In der Weihnachtszeit und an Festtagen ist es für alle herrlich, wenn es nach Backwaren duftet. Aus unserem feinen Zopf Teig lassen sich zur Abwechslung auch Formen wie Tannenbäume, Sterne oder andere Symbole ausstechen. Ganz nach Wunsch erhält man festliche Zmorge-Brötli oder auch eine leckere Zutat zu Salat oder anderen Vorspeisen. Die Zopf-Figuren wirken in jedem Fall sehr dekorativ, duften wunderbar und schmecken toll.

### Das braucht es:

Zopf Teig (siehe Rezept)  
Grosse Ausstechformen  
Eigelb und Pinsel zum Bestreichen  
Blech mit Backpapier belegt

### Rezept für den Zopf Teig

- 500 g Zopf- oder Weissmehl
- 1 Kaffeelöffel Salz
- Ca. 20 g Hefe (1/2 Würfel)
- 1 Esslöffel Zucker
- 60 g Butter (in weichen Stücken)
- 3 dl Milch (lauwarm)
- 1 Eigelb und 1 Esslöffel Milch zum Bestreichen
- Teig aufgehen lassen
- Ausgestochene Formen nochmals aufgehen lassen

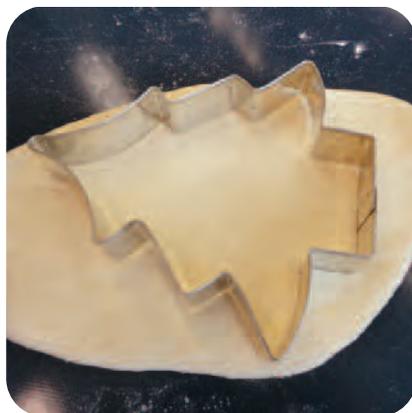
### Und so wird's gemacht:

Den Zopf Teig zubereiten und 2 cm dick auswallen.

Die Formen ausstechen und auf ein mit Backpapier belegtes Blech legen.

Den Teig mit Eigelb bestreichen, dann je nach Grösse etwa 20 Minuten bei 200 Grad (Umluft 180 Grad) schön goldgelb backen. Auskühlen lassen.

Nun können die Zopf-Brötli gegessen werden. Guten Appetit!





# Spiele

## gegen den Winter-Koller

**Graue Wintertage können trübsinnig machen. Kinder langweilen sich, werden quengelig und fordern Aufmerksamkeit. Ein Spiele-Abend mit der ganzen Familie schafft Abhilfe.**

Ein Spiele-Abend ist ein Fest! Beim Spielen erleben wir Zwanglosigkeit, Entspannung und Erholung. Spielen verlangt Kreativität und Offenheit. Spielen ist weit weg von Arbeit, Schule, Stress und Leistung. Eltern wie Kinder rücken zusammen, spüren Kraft, Freude und Begeisterung, die durch Spiel und Gemeinschaft angestachelt werden.

### **Gut geplant ist halb gewonnen**

Eine gute Planung ist für das Gelingen wichtig:

- Den Abend, an dem alle Zeit haben, an der Pinnwand gross ankündigen!
- Zeitpunkt und Dauer sollen möglichst genau festgelegt werden.
- Eventuell genügend Platz für Spiele mit Bewegung schaffen.
- Spiele auswählen, die allen Spass machen und die auch für die jüngsten Mitspieler geeignet sind.
- Wenn jedes Mal ein anderer aus der Familie sein Lieblingsspiel aussuchen darf, wird es noch spannender.
- Wollen wir Freunde zum Spiele-Abend einladen?
- Lässt sich ein Spiele-Turnier durchführen?
- Getränke und etwas zum Knabbern bereit stellen.

Welche Spiele gespielt werden, hängt natürlich auch vom Alter der Teilnehmenden ab. Das Angebot ist heute riesig. Klassiker wie Eile mit Weile, Mühle, Dame, Memory, Quartett, Mikado und viele andere sind in den Spielkommoden fast aller Familien verstaut. Aber auch Spiele, die keine Vorlagen brauchen, machen Spass. Besonders Kinder im Vorschulalter lieben Rate-Spiele, bei denen die Sinne zum Einsatz kommen. Beispiele:

**Fühlsäckchen:** Der Spielleiter/die Spielleiterin legt verschiedene Gegenstände in ein Säckchen. Das Säckchen wird herumgereicht und jeder Spieler versucht zu ertasten, was sich darin befindet.

**Veränderungen erkennen:** Auf dem Tisch liegen fünf bis zehn Gegenstände. Ein Kind oder ein Erwachsener wird vor die Tür geschickt. Dann wird ein Gegenstand hinzugefügt oder weggenommen. Alternative: Es wird eine Veränderung an den Personen vorgenommen, die im Raum bleiben (Brillen werden vertauscht, eine Jacke wird ausgezogen usw.). Der Spieler oder die Spielerin vor der Tür kommt zurück und muss herausfinden, was sich verändert hat.

**Riech- und Geschmacksspiele:** Kinder und Erwachsene sitzen mit geschlossenen Augen im Kreis. Jeder Spieler erhält vom Spielleiter ver-

schiedene Früchte auf die Zunge gelegt oder verschiedene Gewürze zum Riechen vorgehalten und muss erraten, worum es sich handelt.

### **Fallstricke vermeiden**

Hier einige Fallstricke, die den Spiele-Abend verderben können:

- Halbherziger Entscheid der Eltern: Ach wie nervt es, wenn die Mutter zwischendurch die Wäsche aus dem Keller holen muss oder alle zehn Minuten jemand aufs Handy schaut.
- Ein neues Spiel, das Kenntnisse verlangt und dessen Regeln niemand genau kennt.
- Wenn bei einem Spiel wichtige Teile fehlen.
- Spiele, die Kleinkinder überfordern: Wenn immer der Jüngste oder die jüngeren Kinder verlieren, steuert das Spielen bald auf einen Wutausbruch zu.
- Zu wenig Zeit: Es verleidet den Spiele-Abend, wenn er beendet werden muss, nachdem er gerade erst in Fahrt gekommen ist.

Werden diese Punkte beachtet, steht dem Erfolg des Abends nichts mehr im Weg. Viel Vergnügen!

Webseiten mit Spielideen:  
[www.spielewiki.org](http://www.spielewiki.org)  
[www.ravensburger.de](http://www.ravensburger.de)  
 (Spieler – Familienspiele)

# Agenda

## visoparents schweiz

### Ausflüge für Familien

visoparents schweiz organisiert für Familien regelmässig spannende Ausflüge. Eine ideale Gelegenheit, Abwechslung und Farbe in den Alltag zu bringen, sich auszutauschen und andere Familien kennenzulernen. Ausflugsziele und Daten erstes Halbjahr 2014:

18. Januar: Technorama; 23. März: Blindenführhundeschule Allschwil; 3. Mai: Kindercity Volketswil; 14. Juni: Zoo Zürich; 28. Juni: Ponyreiten.

Bitte die Daten reservieren. Nähere Infos und Anmeldungen:

Jeannette Roth, Telefon 043 355 10 20, jeannette.roth@visoparents.ch



## Andere Veranstalter / Weiterbildungen

### STEP-Elterntraining

Was tun, wenn meine Kinder streiten? Weshalb gerate ich immer wieder in einen Machtkampf mit meinen Kindern? Soll ich meinem Kind helfen, wenn es seine Hausaufgaben nicht alleine machen will? Kindererziehung ist ganz bestimmt eine der grössten Herausforderungen! STEP ist ein Konzept, das Eltern, andere Erziehende und Lehrkräfte befähigt, Kinder kompetent und wertschätzend zu erziehen. Das Training umfasst jeweils 8 bis 10 Einheiten und wird an verschiedenen Orten in der Schweiz angeboten. Infos und Kursangebote auf [www.instep-online.ch](http://www.instep-online.ch)

### Elternmitwirkung weiterentwickeln

Dienstag, 4. und 25. Februar, 18.30 bis 21 Uhr, Pädagogische Hochschule, Zürich. Viele langjährige Beispiele zeigen: Die Elternmitwirkung ist Schwankungen ausgesetzt. Es stellen sich oft Fragen wie: Wie finden wir mehr Eltern, die mitmachen wollen? Wie finden wir Projekte, mit denen wir die Schule wirklich unterstützen und entlasten können? Wie können wir

die Zusammenarbeit mit der Schule optimieren? Zielpublikum: ElternvertreterInnen. Details: [www.elternmitwirkung.ch](http://www.elternmitwirkung.ch) (Veranstaltungen)

### Heilpädagogische Früherziehung: Praxisberatung

25. März – 16. September 2014, HfH Zürich. – Wer neu in die Heilpädagogische Früherziehung einsteigt, wird mit vielen verschiedenen und häufig komplexen Fragestellungen und Aufgaben konfrontiert. Diese Weiterbildung stellt eine Möglichkeit dar, gemeinsam mit anderen BerufseinsteigerInnen Erfahrungen auszutauschen und Fragen aus dem Berufsalltag unter fachlicher Leitung zu bearbeiten. Gemeinsam werden Antworten gesucht, Lösungen erarbeitet und dabei die eigene berufliche Identität gefestigt. [www.hfh.ch](http://www.hfh.ch) (Weiterbildung, Kurs 2014-89)

### Kurse für sehbehinderte und blinde Erwachsene

Ob Sport, Kochen, Computer und Handy-Know-how oder kreatives Werken: Der Schweiz. Blinden- und Sehbehindertenverband bietet das ganze Jahr über ein reichhaltiges Kursprogramm. Alle Angebote sind für sehbehinderte und blinde TeilnehmerInnen konzipiert. Das Jahresprogramm kann auf der Website heruntergeladen werden:

[www.sbv-fsa.ch](http://www.sbv-fsa.ch) (Dienstleistungen, Bildung/Freizeit)

### Ausstellung: «Hören verstehen»

«Hören verstehen» zeichnet den Umgang mit Hörbehinderung in den letzten 200 Jahren nach. HfH, Schaffhauserstrasse 239, 8057 Zürich (Berninaplatz). Bis 24. März 2014. Mo bis Fr, 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr oder nach Vereinbarung.



### Kinder-Uni HfH 2014: Lernen ist nicht leicht – machen wir es leichter!

3. März: Ich habe ADHS – und kann drum was, das du nicht kannst. 23. Juni: Mich konzentrieren lernen – im Spiel mit Feuerstein. Jeweils von 14.15 bis 16.00 Uhr, in der Aula, 8057 Zürich (Berninaplatz). Anmeldungen erforderlich an: [info@hfh.ch](mailto:info@hfh.ch) (Betreff: Ringvorlesung für Kinder)

# Bestellen Sie jetzt!

Bitte Anzahl angeben/ankreuzen. Sie können das Bestell- und Kontaktformular auch online auf unserer Website ausfüllen: [www.visoparents.ch](http://www.visoparents.ch)

## MATERIAL ZUR SENSIBILISIERUNG

- Simulationsbrillen für Kinder (Fr. 0.50/Stück ab 20 Ex.) 
- visoparents-Plüschbärli, ca. 9 cm hoch (Fr. 12.– inkl. Porto) 

## DRUCKSACHEN

- Info-Broschüre(n) visoparents schweiz
- Info-Broschüre(n) Beratungsstelle in Dübendorf
- Info-Broschüre(n) Tagesschule in Zürich-Oerlikon
- Info-Broschüre(n) Kinderhaus Imago in Dübendorf
- Jahresbericht von visoparents schweiz
- Statuten
- Leitbild

## ZEITSCHRIFT IMAGO

- Jahresabonnement imago (Fr. 50.– für 4 Ausgaben)
- aktuellste Ausgabe imago (gratis)
- Nachbestellung Einzelheft imago (Fr. 6.– inkl. Porto)  
Thema: \_\_\_\_\_  
(eine Themenzusammenstellung finden Sie auf unserer Webseite [www.visoparents.ch](http://www.visoparents.ch))
- Ich möchte das imago in meiner Praxis/ in meinem Geschäft auflegen, bitte senden Sie mir jeweils kostenlos \_\_\_\_\_ Exemplare
- Ich möchte im imago ein Inserat schalten.  
Bitte schicken Sie mir die aktuellen Mediadaten.

**Formular bitte faxen oder per Post einsenden:**  
**Fax 043 355 10 25, visoparents schweiz,**  
**Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf**

## SPENDEN/FUNDRAISING

- Bitte schicken Sie mir \_\_\_\_\_ Einzahlungsschein(e).
- Bitte schicken Sie mir Informationen über Fundraising-Projekte von visoparents schweiz.
- Ich möchte visoparents schweiz auf eine andere Art unterstützen: \_\_\_\_\_  
Bitte kontaktieren Sie mich.
- Ich möchte doppelt Freude bereiten und eine HelpCard verschenken:  
[www.visoparents.ch](http://www.visoparents.ch) (Spenden)



## MITGLIEDSCHAFT

Als Mitglied sind Sie immer nahe am Vereinsgeschehen. Sie erhalten vierteljährlich die Zeitschrift imago und können an der Generalversammlung teilnehmen. Aktivmitglieder haben ein Stimmrecht und profitieren bei unseren Familienveranstaltungen von einem ermässigten Preis von Fr. 25.– pro Familie und Anlass.

- Aktivmitgliedschaft Fr. 60.–/Jahr
- Passivmitgliedschaft Fr. 60.–/Jahr
- Kollektivmitgliedschaft (für Firmen oder Organisationen) mind. Fr. 200.–/Jahr

Firma/Institution: \_\_\_\_\_

Name: \_\_\_\_\_

Strasse/Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Tel.: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

- Bitte nehmen Sie Kontakt mit mir auf.
- Ich habe Fragen zum Thema:

\_\_\_\_\_

# PINNWAND



## Skifahren gemeinsam erleben

Unterstützt von der Stiftung Cerebral, startet diesen Winter das Pionierprojekt «Dualski-Bellwald». Mit Dual- oder Tandemski können auch Kinder und Erwachsene mit einer Behinderung aktiv und passiv Ski fahren.



Die Sessel- und Schleppliftnanlagen in Bellwald können diese Geräte transportieren. Speziell ausgebildete Skilehrer führen und begleiten behinderte Schüler und leiten Angehörige und Betreuer als aktiv Fahrende und als Begleiter an. Die Spezialskis können kostenlos ausgeliehen werden; Familien mit einem bei der Stiftung Cerebral gemeldeten Angehörigen können zusätzlich von subventionierten Skilektionen profitieren.

Mehr auf [www.dualski-bellwald.ch](http://www.dualski-bellwald.ch)



## Weihnachten und Krippen Ihr Kinderlein kommet!

«Ihr Kinderlein kommet!» heisst es bis zum 5. Januar 2014 im Landesmuseum Zürich. Die diesjährige Weihnachtsausstellung ist speziell den jungen Museums Gästen gewidmet. In einer zauberhaften Winterlandschaft sind Krippen aus aller Welt ausgestellt. Kinder können die Weihnachtsgeschichte hören oder unter kundiger Anleitung Geschenke basteln. Wenn abends das Museum seine Tore schliesst und die Lichter löscht, ist es Zeit für die spannende Entdeckungsreise «Nachts alleine im Museum ...» oder die beliebten «Laternenführungen». Nähere Infos und Daten auf der Website: [www.nationalmuseum.ch](http://www.nationalmuseum.ch) (Landesmuseum Zürich - Wechselausstellungen)



## Das Kinderhaus Imago sucht ...



Möchten Sie das Kinderhaus Imago unterstützen? Wir sind immer froh um das eine oder andere Material. Gut gebrauchen könnten wir zurzeit:

- Nuscheli, weiss oder farbig
- Flanelltücher, weiss oder farbig

Sonja Kiechl, Leiterin Kinderhaus Imago, freut sich auf Ihre Kontaktnahme:  
Telefon 043 355 10 26, [sonja.kiechl@visoparents.ch](mailto:sonja.kiechl@visoparents.ch)



#### HERAUSGEBER

#### ADRESSÄNDERUNGEN

visoparents schweiz  
Eltern blinder, seh- und  
mehrfach behinderter Kinder  
Stettbachstrasse 10  
8600 Dübendorf  
Tel. 043 355 10 20  
Fax 043 355 10 25  
visoparents@visoparents.ch  
www.visoparents.ch  
PC 80-229-7

#### REDAKTION, INSERATE

Angelika Hagmann  
visoparents schweiz  
Eltern blinder, seh- und  
mehrfach behinderter Kinder  
Stettbachstrasse 10  
8600 Dübendorf  
Tel. 043 355 10 20  
Fax 043 355 10 25  
angie.hagmann@visoparents.ch

#### REDAKTIONSTEAM

Carmelina Castellino  
Ruth Hasler  
Helen Knoblauch  
Sonja Kiechl

#### GESTALTUNG & LAYOUT

Aktiv Dialogmarketing GmbH  
www.aktivmarketing.ch

#### DRUCK UND VERSAND

Meilen Druck GmbH

#### AUFLAGE

3000; erscheint vierteljährlich

#### REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 1.2014 31. Januar 2014  
Nr. 2.2014 30. April 2014  
Nr. 3.2014 31. Juli 2014  
Nr. 4.2014 31. Oktober 2014

#### INSERATESCHLUSS

Nr. 1.2014 31. Januar 2014  
Nr. 2.2014 30. April 2014  
Nr. 3.2014 31. Juli 2014  
Nr. 4.2014 31. Oktober 2014

#### ERSCHEINUNGSDATEN

Nr. 1.2014 25. März 2014  
Nr. 2.2014 25. Juni 2014  
Nr. 3.2014 25. September 2014  
Nr. 4.2014 15. Dezember 2014

#### REGION NORDWESTSCHWEIZ

www.nvbk.ch  
**Torsten Huber**  
Schildmatt 1, 4312 Magden  
Tel. 061 841 02 89

#### REGION BERN

**Roberto Zeni**  
Eichenstrasse 54, 3184 Wünnewil  
Tel. 026 496 19 77

#### REGION GRAUBÜNDEN

**Herbert und Jda Caduff**  
Casa Herbida, 7156 Rueun  
Tel. 081 925 42 70

#### REGION OSTSCHWEIZ

**Trudi Scherrer**  
Schlatt, 9652 Neu St. Johann  
Tel. 071 994 19 84

#### Louis Kruythof

Sonnmatstr. 8, 9032 Engelburg  
Tel. 071 278 32 49

#### Simone Wanzenried

Hohlweg 8, 8570 Weinfeldern  
Tel. 071 622 39 66

#### REGION ZENTRALSCHWEIZ

**Bruno und Beatrice Durrer**  
Rigiweg 1, 6052 Hergiswil  
Tel. 041 630 26 10

#### Yvette Moser

Hirzenmatt 4, 6037 Root  
Tel. 041 450 20 84

#### REGION ZÜRICH

**Katharina Härry Bachmann**  
Stotzstr. 67, 8041 Zürich  
Tel. 044 481 60 65

#### ROMANDIE

**Präsident: Henri Kornmann**  
chemin des Gravières 2A  
1290 Versoix/GE  
tél. 022 340 40 79  
info@arpa-romand.ch  
www.arpa-romand.ch

#### TICINO

**A.G.I.C.**, Casella postale 1050  
6850 Mendrisio  
agic\_ch@hotmail.com  
agic.lobi.ch

**Presidente: Cecilia Brenna**  
tel. 091 646 51 23

**Segretaria: Simona Soresina**  
tel. 091 646 02 41

#### GESCHÄFTSLEITUNG

**Carmelina Castellino (Direktorin)**  
Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf  
Tel. 043 355 10 20, Fax 043 355 10 25  
carmelina.castellino@visoparents.ch

#### SEKRETARIAT

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf  
Tel. 043 355 10 20, Fax 043 355 10 25  
visoparents@visoparents.ch  
www.visoparents.ch

#### VORSTAND

**Jakob Elmer (Präsident)**  
Jakobstrasse 2, 8400 Winterthur  
Tel. 052 213 77 13

#### Dr. phil. Heinz Bachmann

Schweighofweg 44, 8408 Winterthur  
Tel. 076 446 62 96

#### Anita Coray

Augwilerstrasse 7, 8426 Lufingen  
Tel. 044 803 02 09

#### Marcel Schweizer

Im Lampitzäckern 23B, 8305 Dietlikon  
Tel. 044 833 78 05

#### Melissa Wilhelmi

Böszelgstrasse 1, 8600 Dübendorf  
Tel. 043 244 97 84

#### Johannes Piessnegger

Züriackerstrasse 6, 8173 Riedt b. Neerach  
Tel. 043 433 04 42

#### KINDERHAUS IMAGO

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf  
Tel. 043 355 10 26, Fax 043 355 10 25  
kinderhaus@visoparents.ch  
www.visoparents.ch  
PC 80-229-7

#### BERATUNGSSTELLE

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf  
Tel. 044 463 21 29, Fax 044 463 21 88  
beratungsstelle@visoparents.ch  
www.visoparents.ch  
PC 80-229-7

#### TAGESSCHULE

Regensbergstrasse 121, 8050 Zürich  
Tel. 044 315 60 70, Fax 044 315 60 79  
tagesschule@visoparents.ch  
www.visoparents.ch  
PC 80-10600-7